Biblische Studien.

Erstes Heft.

Beiträge zum Verständniß des Propheten Hoseas.

(Zugleich als Charakteristik moderner Exegese).

Von

F. A. Löwe, Theol. Lic.

Zürich,
In Commission bei S. Höhr.
1863.

Inhalt.

Gedruckt bei J. J. Ulrich.

Vorwort.

Die Frucht einer langjährigen Beschäftigung mit einem der dunkleren Propheten des alten Bundes ist möglichst gedrängt in den folgenden Blättern mitgetheilt als erstes Heft biblischer Studien. So Bedeutendes auch die neuere Theologie gerade auf dem Felde der Schrifterforschung und Schriftauslegung geleistet hat, die gegenwärtige Lage ist auch hier die einer großen, anscheinend noch wachsenden Zerfahrenheit und mindestens sehr bedenklichen Konfusion.

Die größere Schuld davon erkennt der Verfasser in der spezifisch modernen Wissenschaft, die an der Bibel und dem Christenthum sich alle Tage schwerer versündigt. Die sittliche Betrachtung dieser Dinge ist einmal nicht abzuweisen. Auch die Orthodoxie hat auf diesem Gebiet eine nicht geringe sittliche Schuld zu tragen durch Mangel an Demuth, Wahrheitsgefühl und historischer Treue. Aber wo die Hingebung fehlt an den zu erforschenden Gegenstand gemäß dessen Eigenthümlichkeit, die hier eine göttlich-menschliche ist, wo man von Vornherein den Propheten, Psalmisten und Aposteln wie der Meister den Schülern gegenübertritt und die eigene Weltanschauung der ihrigen unbedingt überordnet, da ist an ein förderndes Verständniß nicht zu denken. Männer wie Ewald sind noch in relativer Unklarheit bei anerkannt großen Verdiensten; sie ringen wenigstens nach der volleren Hingebung an den großen Gegenstand. Bei Hitzig u. A. ist von solcher Gesinnung, namentlich was die Propheten betrifft, bekanntlich fast nichts zu entdecken. Die zahlreichen Mißgriffe, zumal gegen den tiefern Gedankenzusammenhang, trotz alles philologischen Talents, sind das nothwendige Ergebniß der inneren Willkür und Oberflächlichkeit des gesammten Verfahrens.

Für die Totalanschauung des Alten Test. verweist der Verf. auf das gediegene Werk: Hävernick, Vorlesungen über die Theologie des A. Test. zweite Auflage 1863, mit welchem er in den Grundlagen sich einig findet.

Schließlich mag er die Ueberzeugung nicht unterdrücken, daß ein neues Lebendigwerden der Propheten gerade unserer Zeit besonders Noth thut. Selbst das Wort eines Hoseas und Amos findet die allerschlagendsten Anwendungen, wie hie und da in Folgendem angedeutet wird. Die moderne Religion ist zum größeren Theile ein Dienst goldener Kälber, denen man die Ehre erweist, sie mit dem Namen und dem Dienste Gottes und Christi zu vermengen. Alle Güter der Kultur, auch was man lediglich ererbt hat, werden zur Selbstverherrlichung der Menschheit und des modernen Staates der Beräucherung und Anbetung dargeboten und das Christenthum ihnen dienstbar gemacht. Wer es wagt, um des Gewissens willen zu protestiren, dem geht es leicht ähnlich wie dem Propheten, welchem gesagt ward: „Weissage nicht ferner in Bethel (Gottes Haus), denn hier ist Heiligthum des Königs und Haus des Königthums", d. h. der souveränen Weisheit des Tages und ihres Staates. So wird es doch erlaubt sein, mit demselben zu antworten: „Kein Prophet bin ich, noch eines Propheten Sohn" — und „Maulbeeren zu pflücken" von den Bäumen, die Gott gepflanzt, für Liebhaber solcher Früchte, wird hoffentlich nicht verpönt werden dürfen.

Zürich, im Juli 1863.

1. Der innere Charakter der Weissagung des Propheten.

Dieser Prophet zeigt das Prophetenthum und die Weissagung in entschiedenem Uebergange von der ältesten Periode, die im zermalmenden Eifer eines Elias ihren Typus hatte, zur geistigen Buß- und Heilsverkündigung eines Jesaias.

Für eben diesen Uebergang ist Hoseas bezeichnender als selbst Joël und Amos. Richtig hebt Ewald hervor, daß diesem Propheten nicht zuerst aber deutlicher als je zuvor — denn nur die Unwissenheit kann dem Alten Bunde einen lediglich zornigen Gott zuschreiben, dem neuen Bunde einen liebenden Gott ohne heiligen Zorn — die Liebe Jehovah's der innerste Grund des Verhältnisses zwischen Gott und dem Volke ist. Bestimmter noch und bezeichnender ist es die heilige Liebe, oder die höhere Einheit der Erbarmung und der Gerechtigkeit Gottes, was den Grundcharakter dieser Weissagung ausmacht. Während bei den andern ältern Propheten die Gerechtigkeit Jehova's den Grundton bildet und die Barmherzigkeit ihr gegenübersteht als die andere ergänzende Seite des Verhältnisses, jene dem abtrünnigen, diese dem rückkehrenden Verhalten des Volkes entsprechend, beide in überwiegend gesetzlicher Weise aufgefaßt (vgl. Amos. Cap. 2 u. 3 und das: „Es reuete Jehovah“ Cap. 7. oder das: „Ich richte die zerfallene Hütte Davids wieder auf“ C. 9; oder bei Joël (C. 2, 12 ff.), ist es bei Hoseas die erbarmende und errettende Liebe Jehova's, welche straft und verwirft und durch ihren heiligen Ernst, ja ihre verzehrende Gluth die dem Untergange blind entgegeneilende Nation der zehn Stämme wie durch den Tod selbst zum Leben, durch das Nicht-Sein zum neuen, wahren Sein wiedergebärt, welche die verstockten Gemüther mit Allgewalt zerreißt und sie also wiederum mit sich vereinigt (vgl. 13, 6—14 entsprechend dem Grundsymbol C. 2, 1 ff. u. V. 25), welche aus dem „Nicht-mein-Volk“ wiederum ein Volk Gottes und aus der Verworfenen die neu Begnadigte schafft (vgl. C. 1, 6 u. 2, 3).

Diese Eigenthümlichkeit des Propheten ist noch viel zu wenig erkannt und daher auch bei den Neueren die Auslegung im Einzelnen desto unsicherer und mangelhafter geblieben. Begründet ist dieselbe nicht sowohl

in seiner Gefühlsweichheit, wie Ewald dieselbe in sehr übertriebenen Farben schildert, sondern psychologisch betrachtet in der Tiefe des Gedankens, die ihn auszeichnet und die Alles bei ihm durchdringt. Es ist mitten in dem lebendigsten Gefühlsausdruck, der eher an die Schroffheit und Erhabenheit eines Elias und die Liebesinbrunst eines Paulus und Johannes erinnert als an moderne Weichheit, etwas von spekulativer Höhe des Begriffs zu spüren. Aber das ist eben doch nur die subjektiv-menschliche Seite. In Wahrheit ist es die Höhe der göttlichen Rathschlüsse und Gedanken, die ihn mit objektiver Macht beherrschen, wovon die ältern Ausleger mindestens ein unmittelbares Verständniß haben, das den spätern abgeht, und das durch alle Hülfsmittel der grammatisch-historischen Auslegung allein nicht ersetzt wird. Auch Dr. Simson's Kommentar (1851) leistet in der Hauptsache nichts für das tiefere Verständniß.

Das Oxymoron einer tödtenden Liebe und einer vernichtenden Erbarmung ist der eigentliche Schlüssel schon zu dem Grundsymbol der ganzen Weissagung, zu der Ehe des Propheten mit dem buhlerischen Weibe, deren Kinder ebensoviele Zeichen der Verwerfung sind durch ihre Namen, worin das Verhältniß Jehovah's zu den 10 Stämmen sich thatsächlich abbilden soll und welche wir nicht für eine bloße Allegorie zu halten im Stande sind*). Jehovah schließt mit diesem abgefallenen Volk und Staate der 10 Stämme, die unter Jerobeam II noch einmal einen kurzen politischen Aufschwung erlebten, aber sittlich nur entschiedener ihr Verderben offenbarten, eine neue Art von Ehe, also nach dem ersten längst gebrochenen Bunde auf Sinai ein neues Liebesverhältniß. Seine fortdauernde Geduld wäre einer vollständigen Preisgebung, Dahingebung in's heidnische Verderben und endlichen Vernichtung gleichgekommen. In diesem Sinne heißt es 11, 8 ff.: „Wie soll ich dir thun, Ephraim, wie soll ich dich hingeben, Israël? Sollte ich dir thun wie Adamah, dich setzen wie Zeboim? Mein Herz wendet sich um wider mich, gänzlich entzündet sind meine Eingeweide.“ — Das neue Verhältniß besteht in der Ankündigung und Ausführung von gründlichen Strafgerichten, deren wahre Organe durch die tödtende und heilende Macht des Geistes und Wortes (C. 6, 1 ff.) die Propheten sind, deren weltliches Werkzeug vor Allem Assyrien sein wird. Keine andere Rettung des Volkes, wenn es ein Volk Gottes bleiben soll, als durch den Kaiserschnitt. Denn es

---

*) So wenig wie das Verhältniß Jes. 8. Der Prophet weissagt mit seiner ganzen Persönlichkeit als Gottes Gesandter. Vgl. übrigens Prof. Kurz die Ehe des Propheten Hosea und Prof. Riggenbach über die Berufung des Propheten Hosea in „Vorträgen über die Propheten.“ 5. Heft, Basel 1862.

steht abermals in der Krisis einer Geburt. „Die Wehen einer Gebärerin werden ihm kommen (resp. zu Hülfe kommen); er (Ephraim) ist ein unweiser Sohn; denn Zeit wäre es, daß er nicht stünde im Durchbruch der Kinder. Aus der Macht der Unterwelt will ich sie lösen, vom Tode sie erretten.“ — (13, 13 f.) Keine andere Errettung ist gemeint als die Neugeburt durch den anscheinenden nationalen Tod des Exils, vorbereitet durch wiederholte Schläge, wie durch Wehen, die der Geburt zu Hülfe kommen, deren göttlicher Liebeszweck eben durch die vorhergehende und begleitende prophetische Ankündigung feststeht.

So tritt denn Jehovah durch Hoseas mit dem abtrünnigen Staate Israël in eine Ehe, deren Kinder oder Erzeugnisse scharfe Liebeszüchtigungen sind und eben dies wird durch des Propheten eigene Ehe mit einer buhlerischen Frau und die Vorherbestimmung der Folge und Namen ihrer Kinder anschaulich vor allem Volke dargestellt. Jenes Oxymoron oder die höhere Einigung von erbarmender Rettung und zerstörendem Strafgericht liegt sogleich im Namen des ersten Sohnes יִזְרְעֶאל Jisreël, als der Name der bekannten nördlichen Thalebene, wo so oft das Schicksal Canaan's sich entschied in blutigen Schlachten, Richter C. 4 und 5. C. 6, 33. — das Thal Megiddo 2 Chron. 35, 22. und das Harmageddon der Apocal. 16, 16. — wo auch die Herrschaft des Hauses Jehu blutig war gegründet worden (2 Kön. 9 u. 10), und wo Israëls Macht wiederum soll zerbrochen werden (1, 4. 5.). Der Sinn des Namens: Gott säet — trägt auch den andern in sich: Gott zerstreut, und wie der letztere hier zunächst gilt, so wird die Kehrseite angedeutet in der weitern Ausführung des Grundsymbols C. 2, 1 ff. Dort wird die neue Sammlung und Vereinigung der Söhne Juda's und Israël's verheißen, die zusammen unter Einem Haupte heraufziehen werden, „denn groß ist der Tag Jisreël's.“ Eben der Ort, der Israël den Gottes-Streiter zum Jisreël macht, zu dem, welchen Gott zerstreut, wird ihn auch wieder zum wahren, ganzen Israël machen; denn groß ist der Tag, da „Gott säet.“ — Auf diesen ersten entscheidenden Tag des Gerichts werden noch zwei Katastrophen folgen, in welchen Israël als die Nicht-begnadigte לֹא-רֻחָמָה und endlich vollends als Nicht-mein-Volk לֹא-עַמִּי wird dargethan werden, anscheinend also für immer verworfen (1, 6—9). — Ohne alle Vermittelung heißt es dann sofort C. 2, 1 ff.: „Und es wird die Zahl der Söhne Israël's sein wie Sand des Meeres — und es wird geschehen an dem Orte, da zu ihnen gesagt wird: Nicht mein Volk seid ihr, wird ihnen gesagt werden: Söhne des lebendigen Gottes.“ Mithin werden Strafe und Rettung nicht sowohl aufeinander folgen, als ineinander enthalten sein. Die göttliche Liebe offenbart sich als eine durch das Nicht-Sein hindurch neu schaffende. Ihre Allgewalt

wird, wie sie sich hier im Worte des Propheten kund gibt, mitten in der Verwerfung und in der Gluth des Zorns sich den Herzen thatsächlich ankündigen und sie mit schöpferischer Macht zu Jehovah dem Bundesgott zurückführen, womit die äußere Herstellung unmittelbar zusammenfallen muß. (Von dieser Tiefe des Gedankens ist z. B. bei Hitzig auch keine leise Ahnung; „an dem Orte“, meint er, gebe einen „schlechten“ Sinn, es bedeute: anstatt).

In dem fortgesetzten Symbol der Ehe wird dieser Grundgedanke Cap. 2 als eine neue Verlobung und bräutliche Liebe Jehovah's zu seinem mit schändlicher Untreue und abgöttischer Buhlerei beladenen Volke geschildert, aber als ein Brautstand, der wiederum in den ersten Anfangspunkt des Verhältnisses zurückführt, in die Wüste. Dorthin lockt Jehovah die Abtrünnige, d. h. er läßt sie die Frucht ihrer Schuld in der Verbannung schmecken und dort redet er ihr an's Herz. „Und ich gebe ihr ihre Weinberge von dort und das Thal עָכוֹר „Bedrängniß“ (mit Anspielung auf Josua 7, 24 f.) zur Pforte der Hoffnung und dorthin antwortet sie (mir), wie in den Tagen ihrer Jugend und wie am Tage ihres Heraufziehens aus Aegypten“, d. h. sie erneuert ihre Gelübde wie am Sinai (2, 16. 17.). Das „Antworten“ עָנָה welches meistens von den Erklärern, zumal den neuern nicht verstanden wird, soll offenbar die lebendige Erneuerung des ersten Bundesverhältnisses bezeichnen, wie es eben hier so schön als erneuerte bräutliche Liebe geschildert wird, in besonderer Beziehung auf Exodus 24, 3. („Und es antwortete das ganze Volk mit einer Stimme und sprachen: Alle Worte, die Jehovah geredet hat, wollen wir thun“). Die der göttlichen Rede entsprechende menschliche Zustimmung enthält das Wesen des Bundes als freier, wechselseitiger Liebe, mittheilender von Seiten Gottes, empfangender von Seite des Menschen. Dem entspricht auf's Genaueste was sogleich folgt V. 18, daß sie alsdann zu Gott sprechen wird: mein Mann, und nicht mehr ihm rufen wird: mein Herr בַּעְלִי, jenes die Bezeichnung freier Liebe, dieses der knechtischen Verehrung, wie die Götzen sie empfingen, welche letztere in der Vermischung des Jehovahdienstes mit dem Baaldienste auch auf jenen übergegangen war. Die hergestellte liebende Wechselrede zwischen Jehovah und dem Volke wird aber auf die ganze Natur sich verbreiten (V. 20), d. h. sie wird wieder in des Menschen Dienst treten wie im Paradiese und friedliche Harmonie wird an die Stelle des Kriegs und Hasses treten. So lebendig wird dies Liebesverhältniß, durch welches Gott sich auf ewig mit seinem Volke innerlich in Gerechtigkeit und Gnade verlobt, auf die ganze Schöpfung übertragen, daß auch grade der Ausdruck עָנָה aus V. 17 im Sinne

von liebender Antwort oder Erhörung auf Jehovah's Verhältniß zur Welt und Natur und wiederum auf das harmonische Verhalten der Natur in sich selber und zu dem Menschen übertragen wird: „Und an jenem Tage, spricht Jehovah, werde ich anworten den Himmeln und diese werden antworten der Erde, und die Erde wird antworten dem Getreide, dem Most und dem Oel und sie werden antworten dem „Jisreël" (Gottessaat, hier als Name des Volks statt Israël) und ich säe sie mir in's Land und begnadige die Nicht-Begnadigte und spreche zum „Nicht-mein-Volk" mein Volk bist du, und es wird sagen: „Mein Gott" (V. 23—25).

Man muß gestehen, hier ist eine Höhe und Harmonie der Betrachtungsweise, sowohl im Inhalt als in der Form, die ganze Schöpfung wird als lebendiger Chor um Gott und den Menschen und ihr gegenseitiges Liebesverhältniß gruppirt, und Eine Kette der harmonischen Zusammenstimmung läuft durch Alles hindurch, bedingt durch des Menschen freie Hingebung an Gott, daß man nicht genug bedauern kann, daß dennoch dieser Prophet dem allgemeinem Verständniß niemals recht nahe gebracht ist, was freilich vom Alten Testament überhaupt gilt. Die Schuld lag zuvörderst an dem trockenen Dogmatismus früherer Zeiten und der starren Unbehülflichkeit der orthodoxen Exegese, die noch nicht ganz abgestreift ist. Aber größer ist die Verfehlung der modernen Exegese, die entweder nur nach Herder's Vorgang auf die menschlich-poëtische Schönheit hinweist oder die heiligen Schriften zum Tummelfelde kritischer und philologischer Einfälle macht und kaum von fern etwas von dem göttlichen Inhalte zum Verständniß bringt. In dieser Beziehung ist Hitzig's Commentar über diesen Propheten einer der ungenügendsten, zumal die offenbarste Unsicherheit und Willkür, an der freilich auch Ewald leidet, und die selbst der Grammatik keineswegs ihr Recht widerfahren läßt, aus diesem Grundgebrechen fast auf jedem Schritte hervorspringt. An dieser Stelle wurde das וְעָנְתָה V. 17, das recht eigentlich den Grundgedanken der freien liebenden Hingebung des Volkes an Gott zu bezeichnen dient und zuerst in dem: „du wirst rufen: mein Mann" V. 18, seine Erläuterung findet, dann in dem wiederholten עָנָה V. 23—25 nachklingt und in den Worten: Es wird sagen: Mein Gott — die deutlichste Erklärung findet, auf die trügliche Autorität der LXX. hin, welche hier übersetzt: — ταπεινωθήσεται — erklärt: „sie wird gebeugt sein, kümmerlich existiren — ein elendes Dasein voller Entbehrungen fristeten sie einst in der Wüste" — wodurch der ganze Zusammenhang auf eine unerträgliche Weise verwirrt wurde. In der dritten Auflage (1863) ist dies zwar verbessert und mit Aquila übersetzt: „sie wird gehorchen", ohne daß indeß der eigentliche Sinn und Grund der Ausdrucksweise dargelegt würde.

Hier sind die Grundgedanken der ganzen Weissagung am deutlichsten dargelegt, wie überhaupt C. 1—3 den Gedankenkreis des Propheten in einem engen Gesammtbilde wiedergeben, welches auch der Zeit nach ihm am frühesten offenbart wurde. Cap. 3 ist nur eine nachgehende Modifikation des Grundsymbols, worin noch deutlicher das Exil, die Entbehrung aller nationalen Existenz und des eigenen Kultus und die dadurch gewirkte innere Umkehr zu Jehovah vor Augen gestellt wird, gleichfalls mit Anwendung einer symbolischen Handlung, von der sich nicht mehr darthun läßt, ob sie sich auf dieselbe Frau bezieht wie C. 1, was möglich wäre, oder auf eine andere, zu welcher der Prophet in keinem andern Verhältniß gestanden haben würde, als eben in einem symbolischen, wie V. 3 beweist.

An keinem Propheten läßt sich so deutlich nachweisen wie an diesem, daß das Neue Testament innerlich und verborgen schon in der lebendigen Entwickelung des alten Bundes lebt und daß die Propheten nur die bewußteren Organe dieser treibenden höheren Einheit aller historischen Offenbarungen Gottes sind. Die Weissagung ist nichts bloß äußerlich Hinzukommendes zu der Verheißung und zu dem Gesetz, zu dem theokratischen Gemeinde- und Volksleben überhaupt. Wie an der Offenbarungsgeschichte Alles ebenso wahrhaft historisch ist als wesentlich supranatural, mag unsre Anschauung auch nur annähernd im Stande sein, diese beiden Faktoren in Einem Blicke zusammenzuschauen, so ist das Moment der Zukunft, ähnlich oder im Abbilde wie in Gott selbst und wie im gottgläubigen Menschen, schon jedem Momente der Gegenwart wesentlich immanent und eben dies ist der Stempel der wahrhaften Einheit des Göttlichen und Menschlichen in der Offenbarungsgeschichte. Die Weissagung ist ein dem jedesmaligen Punkte dieser Entwickelung genau entsprechendes, vom Geiste Gottes gewirktes wahrhaftes inneres Erleben dessen, was noch nicht in die volle Erscheinung zu treten bestimmt war und was doch als das Ziel der Offenbarungsgeschichte auch in jedem ihrer Momente lebendig mitgesetzt ist: daß Gott durch seinen Geist wesentlich und persönlich Wohnung macht in der Menschheit und die sündige Welt durch schöpferische heilige Liebe in ein Reich Gottes umwandelt. In diesem Sinne ist das ganze Alte Testament (nach Hoffmann's Ausdruck) Vorausdarstellung Christi und seines Reiches. Im besondern Sinne mußte dies Moment der Zukunft und des Zieles in der Periode des verfallenden Priesterthums und Königthums als das eigentlich treibende Moment der ganzen Entwickelung an den Tag treten, nachdem Verheißung und Gesetz ihre unmittelbare beherrschende Kraft verloren hatten. Im Priester verkörperte sich der passive gesetzliche Gehorsam des Volks, im König der aktive Gehorsam. (Vgl. Psalm 2 und 20).

Jener stellt den Menschen dar in leidentlicher Hingebung, dieser den Menschen in aktiver Einheit des Willens mit Gott. Beide Aemter haben ihre Bedeutung vorzugsweise im äußern, irdischen Volksleben. Der Prophet, dessen Gebiet die Innerlichkeit ist, vereinigt beides, passives inneres Empfangen und selbstständiges inneres Handeln. Er hat die durch die innere Anregung des Geistes Gottes, immer aber mehr oder weniger leidentlich (man denke an die prophetische „Last“ Jer. 23, 33 ff.) empfangene neue Offenbarung mit seiner gesammten Persönlichkeit frei und selbstständig nach Außen zu vertreten und durch das Wort und die begleitende Handlung geistig zu verwirklichen. Die Einheit Gottes und des Menschen durch die Vermittlung des Geistes ist in ihm selbst innerlich vorgebildet, die er in der Anschauung der messianischen Zukunft heller oder deutlicher schaut.

Wie in Hoseas das Gesammtverhältniß des Volkes zu Gott auf mittheilende und empfangende Liebe bezogen wird und auch der Opferkultus schon geistig gedeutet (C. 6, 6. 7: „Denn an Liebe habe ich Wohlgefallen und nicht am Opfer, und an Erkenntniß Gottes mehr als an Brandopfern, aber sie haben wie Adam den Bund übertreten“, d. h. durch innerste Untreue gegen den väterlich liebenden Gott, nicht bloß durch äußere Unterlassung dieser oder jener Forderung; und C. 14, 2: „Kehre wieder Israël zu deinem Gott — nehmt mit euch Worte, sprecht zu ihm: Alle Schuld vergieb und nimm Gutes an und wir wollen als Farren unsre Lippen opfern“), so ist auch das Prophetenamt als Organ und Mittelpunkt der Mächte des göttlichen Geistes und Wortes gefaßt, einer Macht, deren Realität weit konkreter zu fassen ist, als die Ausleger dies meistens erkennen. Vgl. C. 6, 4 ff.: „Eure Liebe ist wie Morgengewölk, wie Thau, der früh vergeht; darum habe ich geschlagen durch die Propheten, sie getödtet durch die Worte meines Mundes, und deine Gerichte werden im Licht aufgehen“, oder nach den alten Versionen: „Mein Gericht wird wie Licht aufgehen“ (מִשְׁפָּטִי כָּאוֹר). Mit unabwendbarer Sicherheit richtet das göttliche Wort aus, was es soll, wie das Schwert seinen Mann trifft. Das Zeugniß der Propheten ist eine göttliche That, welche schlägt und heilt (s. V. 1 u. 2), das Gericht über die Sünde im Voraus geistig vollzieht und die Erlösung vermittelt. (Vgl. Jes. 6, 9 ff. Jer. 1, 9 ff. Amos 3, 7 ff. u. s. w.). Nur so versteht man, was in C. 12, 11—14 gesagt wird und was bisher so wenig verstanden ist. (S. unten) [Hitzig erklärt in obiger Stelle wieder den offenbarsten Parallelismus (בנביאים und באמרי־פי) „ich habe drein geschlagen unter die Propheten“, und verwirrt auch hier den Sinn].

Der Höhepunkt der gesammten Weissagungen dieses Propheten ist in Cap. 11—13 zu suchen. Eben hier sind die vorhandenen Commen-

tare am ungenügendsten. Die Grundanschauung: schaffende und neuschaffende Liebe kommt dort erst zum vollern Ausdruck. Das Volk Gottes ist der Sohn Jehovah's, wie es schon im Exodus bezeichnet wird (C. 4, 22. 23). Das Volk der 10 Stämme hat sich diesem Kindesverhältniß entzogen, es ist todt (14, 1) und bedarf der neuen Geburt. Juda steht wenigstens in Gefahr eines ähnlichen Abfalls. Leben und Sterben gewinnt hier durchweg eine höhere Bedeutung, wie schon 6, 1. 2, ganz analog der neutestamentlichen. So ist auch das irdische Sein des Volkes, seine niedere, erscheinende Persönlichkeit, sehr bestimmt unterschieden von seinem wahren Wesen als das durch Gottes Liebe gezeugte Volk, von seiner höhern idealen Persönlichkeit, die sich schon in den Stammvätern darstellt, deren eigentlichste Vertreter die Propheten sind. Die erstere wird in ihrem verschuldeten Widerspruche mit dieser höheren Canaan, die letztere wird vorzugsweise Israël genannt (C. 12). In dieser allein (mit Bezug auf Genesis 32) liegt das Unterpfand und die Quelle der unvergänglichen Existenz und der Neubelebung des ganzen Volkskörpers, vor Allem aber in Jehovah's unergründlicher Treue und Liebe, die auch in seinem Bundesnamen für alle Zeiten ausgedrückt ist. (12, 5. 6). In aller Weise wird hier die volksthümliche Theokratie schon zum Vorbilde der Gemeinde Gottes im Neuen Bunde, ja des Herrn selber, vergeistigt. Es ist dies der Uebergang zu dem עֶבֶד־יְהוָה im zweiten Theile des Jesaias, der gleichfalls die ideale Volksperson, nach Analogie des Prophetenthums geschildert und personifizirt, zugleich aber in bestimmterer Weise den Messias als erlösendes Individuum vorbildet. So wächst aus dem zum höheren Selbstbewußtsein gelangenden Alten Bunde die Ankündigung des neuen Bundes immer entschiedener und klarer hervor, niemals ohne neue, unmittelbare Offenbarungen, aber in stetem Anschluß an die sich durch göttliche Anregung auch in sich selbst vollendende menschliche Natur nach ihrer eigenthümlichen israëlitischen Bestimmtheit und im Elemente der höheren Freiheit, zu welcher die Menschheit durch Gesetz und Weissagung sollte erzogen werden, bis zum *πληρωμα των καιρων* (Gal. 4).

2. Die Anordnung der Weissagungen in dem vorliegenden Buche.

Aus allen Versuchen, die Zeitbestimmung der einzelnen Weissagungen des Hoseas genau festzustellen, ist nichts wesentlich Förderndes für das Verständniß hervorgegangen, wohl aber hat auch dadurch manches Verwirrende und Willkürliche sich eingeschlichen. Man muß anerkennen, daß die Ueberschrift, wie zuletzt Simson ausführlicher dargethan, ihr Befremdliches und Ungenügendes hat. Vier Könige Juda's, Usias, Jotham, Ahas, Hiskias, und ihnen gegenüber nur der einzige nördliche

König Jerobeam II., der nach 2 Kön. 14, 23. zwar 41 Jahre lang regierte, aber schon im 15ten Jahre des Amaziah den Thron bestieg und alsdann im 27ten Jahre des Usias müßte gestorben sein, das ist allerdings eine befremdliche Angabe.

Alles aber, was von demselben Erklärer gegen die Möglichkeit angeführt wird, daß Hoseas noch die Regierungen des Ahas und Hiskia sollte erlebt haben, ist und bleibt unsicher. Soviel steht fest, daß die vorhandenen Weissagungen sämmtlich noch vor die Zerstörung des Zehnstämmereichs durch Salmanassar 720 fallen, was durch die vielbestrittene Stelle 10, 14: „wie Salman das Haus Arbel verwüstete", selbst dann noch bestätigt werden würde, wenn hier schon von Salmanassar die Rede sein sollte. Denn alsdann wäre nur erst ein Vorspiel der völligen Verwüstung gemeint. Die Aufzeichnung des Ganzen aber könnte sehr wohl erst nach der Katastrophe vollendet sein. — Wahrscheinlich hat die Ueberschrift den Sinn — wir wagen dies wenigstens als Vermuthung hinzustellen (die übrigens im Wesentlichen auch von Ewald und Umbreit ist ausgesprochen worden) — daß Hoseas, nachdem er unter Jerobeam II. im nördlichen Reiche geweissagt hatte, gezwungen gewesen ist, dies Reich zu verlassen und nun sein Wirken unter dem Schutze der Könige Juda's fortgesetzt hat. Alsdann erklärt sich die Weglassung der übrigen nördlichen Könige auf eine ungezwungene Weise. Es ist bekannt, daß der Prophet Amos genöthigt ward, unter demselben Könige Bethel zu verlassen (Amos Cap. 7), ein denkwürdiges Beispiel, wie ächt byzantinisch die Anschauungsweise und das Verfahren dieses nördlichen Königthums war (vgl. 1 Kön. 12, 26—33), wo die Religion als eine Domäne des Königs betrachtet ward (ibid V. 13). Hier haben wir den eigentlichen Typus des spezifischen Staatskirchenthums, wo die Religion eine Abzweigung des weltlichen Staatslebens wird, sei es nun in monarchischer oder republikanischer Form. (Der hierarchische „Kirchenstaat" hat sein Vorbild im erstarrten Judenthum der Zeit Christi). Es wird dem Amos die Weisung gegeben, nach Juda zu fliehen, dort möge er sein Brot essen und dort weissagen. Die Persönlichkeit des Hoseas bleibt freilich im Dunkeln. Daß aber, was C. 1—3 enthalten ist, nur einen Sinn hatte, wenn es im nördlichen Reiche ausgesprochen wurde und ausgeführt, das liegt auf der Hand. Schon hieraus wird man schließen, daß er auch ein Eingeborner dieses Reiches war, in welchem ohnehin (nach Umbreit's Worten) der Prophet, „mit allen Fasern seines Lebens — ursprünglich wurzelt." Nicht so nothwendig gilt dies von allen folgenden Weissagungen, wenn sie auch zunächst die Bewohner jenes Reiches angingen und zu ihrer Kunde mußten gebracht werden. Es ist aber von Vornherein wahrscheinlich, daß Hoseas ebenso wenig wie Amos ungestört seine gewaltige Stimme

hat erheben dürfen, zumal er so bestimmt den Untergang der Dynastie des Jehu weissagte (1, 4).

Darüber ist jetzt kein Streit mehr, daß das vorliegende Buch ein streng gegliedertes und geschlossenes Ganzes bildet, dem oben bezeichneten Grundcharakter entsprechend, der durchgehenden Einheit und Tiefe des theokratischen Gedankeninhalts. Wir werden am wenigsten irre gehen, wenn wir Cap. 1—3 als ersten grundlegenden Theil und zugleich als das Thema betrachten, welches schon den ganzen Kreis der prophetischen Gedanken in wenigen mächtigen Grundtönen angibt, die in den folgenden 11 Capiteln in freier Behandlung, je nach dem Bedürfniß und der Aufforderung der Zeiten, ihre Ausführung erhalten. Ewald's Annahme, daß Cap. 3 schon den Tod Jerobeam's II. voraussetzt und somit die zweite Hälfte des Buches eröffnet, ist in keiner Weise wahrscheinlich, von Sicherheit gar nicht zu reden. Cap. 2 verhält sich auch keineswegs zu Cap. 1, wie Cap. 4 ff. bis zum Schluß sich zu Cap. 3 verhalten würden. Denn dort ist Alles noch allgemein und gewissermaßen Himmel und Erde umfassend in mächtigen Grundzügen. Dagegen von Cap. 4 an die speziellen Zeit- und Lokalbeziehungen vorwalten. Vor Allem ist Cap. 3 viel zu kurz und enthält zu wenig Neues, erscheint viel zu sehr als bloße Modifikation des Grundsymbols in Cap. 1, als daß hier von Eröffnung einer zweiten Hälfte der Weissagung die Rede sein könnte, da die erste noch kaum hinlänglich ausgesprochen, geschweige erläutert wäre. Das Unebenmaß der Theile verräth schon äußerlich, wie wenig diese Hypothese für sich hat. Es ist dieß ein Mißgriff, der in so unzähligen Beispielen aus der modernen Exegese vorliegt, daß man die allerunsichersten Vermuthungen über die äußern Zeit- und Ortbestimmungen und den Verfasser eines einzelnen biblischen Abschnittes ohne Weiteres zur Grundlage des innern Verständnisses erhebt, ehe dieses irgend in hinreichendem Maße gewonnen ist. Am Schluß einer sorgfältigen Wort- und Sacherklärung lassen sich allenfalls solche bescheiden hingestellten, kritisch-historischen Vermuthungen mit einigem Grunde rechtfertigen. So aber mit aller Zuversicht in den Anfang gestellt, haben sie weit mehr noch als das übertriebene Werthlegen auf die hergebrachten traditionellen Angaben, das vereinte Gewicht des Vorwurfs unwissenschaftlicher Willkür und des Mangels an Hingebung an den göttlichen Inhalt der heiligen Schriften wider sich. Hitzig meint vollends das Gras wachsen zu hören, wenn es sich von Zeitangaben u. dgl. handelt, für jeden Abschnitt gibt er die speziellsten Zeitbestimmungen, die bei so dürftigen historischen Angaben wie 2 Kön. 15 nothwendig reine Konjekturen sind, während er kein Ohr hat für das, was allein der Beschäftigung mit den heil. Schriften und also auch solchen kritischen Nebenfragen

höhern Werth verleiht. Das heißt auch „an den Schnitzeln der Menschheit kräuseln", und ist wahrlich nicht minder als andres zierlich gekünsteltes und gelahrtes Treiben ohne tieferen Gehalt, „unerquicklich" und dem „herbstlichen Nebelwinde" in dürren Blättern zu vergleichen. Vielmehr gilt dies zehnfach da, wo es sich von den Schätzen göttlicher und ewiger Wahrheit handelt. — Wie Vieles auch an Ewald's Stropheneintheilung unsicher ist, hat gleichfalls Simson bemerkt. (Einleitung S. 3 u. ff.).

Folgende Disposition der Cap. 4—14, die mit der Ewald'schen einigermaßen in der Grundlage zusammentrifft, scheint uns aus dem Gedankeninhalt sehr ungezwungen sich zu ergeben. Es kommt natürlich hier auf den überwiegenden Inhalt an, welcher das Anklingen anderer Töne durchaus nicht ausschließt. Denn freilich handelt es hier sich nicht von einem kunstvollen Poëm, oder gar einer wissenschaftlichen Abhandlung, sondern von einer den Zeitbedürfnissen gemäß naturgemäß sich entfaltenden prophetischen Verkündigung, deren Hauptmomente sind: Anklage, Strafankündigung, schließliche Zusammenfassung des richterlichen Urtheils und Ausblick in die große Hoffnung der Wiederherstellung des Volks. Simson's Einwendung, daß schon die erste Anklage Cap. 4 mit der Strafandrohung verbunden sei, ist also von keiner Bedeutung. Ebensowenig kann man ihm zugeben, daß C. 4—14, 1 den anklagenden, C. 14, 2—9 den verheißenden Theil des Buches enthalte. Dies widerspricht der Grundanschauung, daß eben die Strafe eine rettende ist, und wird überdem durch C. 11 widerlegt, welches schon auf's Entschiedenste die Rettung selber ankündigt.

Wir unterscheiden drei Abschnitte, die schon durch die hier vorwaltende Form eines richterlichen Verfahrens sich ergeben, welche viel zu wenig ist berücksichtigt worden, so streng sie auch durchgeführt ist. I. C. 4—8, worin überwiegend die zürnende Darlegung des Abfalls oder die Anklage enthalten ist; II. C. 9 u. 10, die ausdrücklichere Ankündigung des nahen Gerichts oder des Todesurtheils; III. C. 11—14, die tiefere Begründung des göttlichen Strafverfahrens, aus der theokratischen Urgeschichte und aus der rettenden Liebesabsicht Jehovah's dargethan.

3. Die Uebersicht des Inhalts von Cap. 4—10.

In dem ersten Abschnitt lassen sich die prophetischen Anklagen leicht so übersehen, daß zuerst (C. 4) das abgründliche, sündliche Verderben aller Stände und Klassen in allgemeinen Grundzügen dargelegt wird, dem selbst die Priester Vorschub thun. Beiläufig genügt die Erklärung von V. 4, wie sie gewöhnlich gegeben wird, keineswegs. Kein Mensch rechte, denn Jehovah selber rechtet, das ist die An-

kündigung und der Grundgedanke dieses Abschnitts. Das Verderben geht von den Häuptern aus über Alle (V. 6—9. V. 18), und die Priester zumal sind die Förderer der Sünde des Volks, von der sie sich nähren (V. 8). Es ist also die Umkehrung des normalen Verhältnisses vgl. Deut. 17, 9—12, Maleachi 2, 5 ff. (die ganze Ausführung bei diesem Propheten Cap. 1 u. 2 ist eine Erläuterung dieser Stelle). Auch stimmt dies mit der Geschichte s. 1. Kön. 12, 31. 2. Chron. 11, 13 f. 13, 9. Sonach kann V. 4, und zumal können die Worte: וְעַמְּךָ כִּמְרִיבֵי כֹהֵן unmöglich bedeuten (nach Ewald): „sie wollen, Niemand solle hadernd und rügend zu ihnen reden, obwohl sie selbst sich kein Gewissen daraus machen, sogar gegen den Priester zanksüchtig zu sein." Richtiger ist Hitzig's Erklärung des: „Nur rechte Niemand, nur züchtige Niemand", was nimmermehr aus dem Sinne des Volks (das gleich: dein Volk genannt wird), sondern aus dem Sinne des Propheten muß gesprochen sein. Aber wenn Hitzig meint, hier solle gesagt sein: „Ihr Alle beschuldigt einander und so das Volk den Priester, während Jeder sich selbst anklagen sollte" — so könnte das כְּ einfach wegfallen. Nach dem Folgenden kann Niemand etwas Anderes hier finden, als daß die Priester das Volk verführt haben und noch verführen, so daß von einem wirklichen Hadern des Volkes gegen dieselben gar keine Rede sein kann. Dann stünde ja das Volk in einer bessern Erkenntniß, die ihm aber gänzlich abgesprochen wird, und zwar eben durch Schuld der Priester (V. 6). Zu rechten und zu züchtigen soll sich Niemand einfallen lassen, weil die dazu Berufenen selbst die Schuldigsten sind. Wir erklären: „und dein Volk — du der du richtest (vgl. V. 5, wo offenbar der Priester angeredet ist) — ist vielmehr selber wie Rechtende mit dem Priester", d. h. sie sind zu betrachten als die im Rechte stehen und das Recht vertreten gegenüber dem Priester insofern, als sie die Verführten sind und dieser der Verführende. Das כְּ ist das der idealen Vergleichung, welche auf das Wesen und das Spezifische der Sache geht, vgl. Num. 11, 1. 1 Sam 10, 27. Neh. 7, 2. (Ewald krit. Gr. S. 615). Der Gedanke entspricht ganz dem Paulinischen Röm. 2, 1 ff.: „o du Mensch, der du richtest — worin du den Andern richtest, verurtheilst du dich selber", und erinnert auch an die Anklagen des Herrn gegen die Pharisäer, Matth. 23.

Cap. 5. u. 6 enthalten vorzugsweise die Darlegung der tiefen Unwahrheit und Zweideutigkeit, womit der Staat und die Häupter der 10 Stämme den inneren Geist des Abfalls durch äußere Religionsgebräuche verhüllt haben (s. 5, 4 u. 6) — Die Gottesverehrung ist ein bloßes politisches Trugmittel in den Händen der Priester und Könige geworden und ihr ganzer Sinn steht nach dem Heidenthum und dessen

sinnlichen Lockungen; auch Juda strauchelt mit ihnen (5, 12). Aber Jehovah läßt sich nicht täuschen. Vergebens suchen sie bei Assyrien Hülfe, auf diesen falschen Wegen wird Jehovah's unabwendbarer Zorn sie treffen und zerreißen (5, 13. 14). Wahrscheinlich ist hier von solchen vorbereitenden Strafgerichten wie durch Phul von Assyrien die Rede, der bald nach Jerobeam II. unter dem Menahem das nördliche Reich überzog und diesen zwang, gegen einen Tribut von 1000 Kikar Silber das Königthum als Lehen von Assyrien zu empfangen (2 Kön. 15, 19 ff.). Hier kommt schon das später (C. 13) noch ausführlicher angewandte Bild zur Anwendung, daß der göttliche Zorn als verhüllte Liebe die lügnerischen und verstockten Herzen, nicht sie selbst, zu zerreißen im Sinne hat, und so beginnt schon Cap. 6 mit jener bekannten schönen Bußrede des Volks: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn, denn Er hat uns zerrissen, Er wird uns auch heilen" — in welcher Ewald seltsamer Weise etwas „Spöttelndes" erkennen will, wodurch der ganze Sinn gestört würde. Freilich sind es Worte, denen die That nicht sofort entsprechen wird, denn ihre Liebe war „wie Morgengewölk und wie früh verschwindender Thau." — Eben darum hat Gott, wie sie klagen, sie zerreißen, schlagen und tödten müssen, nämlich durch die Propheten. Schon oben ist es gerügt, wie willkürlich Hitzig die Worte 6, 5 als Strafgericht über die Propheten auffaßt, die hier gerade als die Organe der verwundenden und tödtenden (V. 1 u. 2) göttlichen Macht des Geistes und der Wahrheit gegenüber dem Volke bezeichnet werden sollen. Nicht nur dieser enge Zusammenhang mit dem Vorigen, sondern auch der klarste Parallelismus: „durch die Propheten" — „durch die Worte meines Mundes" wird übersehen; auch daß בַּנְּבִיאִים im Plural stehend den Artikel hat, unterscheidet diese und die ganz ähnliche Stelle 12, 11 sehr bestimmt von Aussprüchen über einzelne Propheten wie 4, 5 und 9, 8, wo einfach נָבִיא oder הַנָּבִיא steht. Hier ist eben die Gesammtheit derer gemeint, die den Namen mit Recht tragen. (Ueber das בְּנָבִיא 12, 14 s. unten). Weder das Suffix in הֲרַגְתִּים noch die LXX und der Syrer beweisen das Geringste dagegen. Was soll es vollends heißen, daß die Propheten statt der Liebe „Opfer dargebracht", und daß „sie wie Adam den Bund übertreten haben?" (V. 6 u. 7). Hier ist die Beziehung auf das ganze Volk klar genug. כְּאָדָם kann nur auf den ersten Menschen zurückgehen wie Hiob 31, 33 (so der Chaldäer Raschi Vulg. Luth.) als den Typus vollkommen freier Versündigung gegen das ausdrückliche Gebot mitten im Besitz aller göttlichen Gnadenerweisungen. Es ist dies die verstärkende Bezeichnung ihrer Schuld וְהֵמָּה: „und sie haben offenbar den Bund

übertreten." Also eine Erneuerung des ersten Sündenfalls bei einem ganzen Volke, ein wichtiger Gedanke, den Ewald ganz verwischt durch die Uebersetzung: „sie sind wie Menschen, die den Bund übertreten" — das wäre עֹבְרֵי־בְרִית, auch steht אדם sonst für „die Menschen" schlechtweg, nicht etwa für „Leute"; das Fehlen des Artikels spricht auch eher für das Nom. propr. (Gen. 5, 1 ff.). Der Gedanke wäre ohnehin matt und ohne alle Emphase. Die Beziehungen auf die Urgeschichte sind auch sonst bei Hoseas häufig, wie C. 2. C. 9. C. 11 u. 12 beweisen. Der Abfall wird also hier auf seinen innersten Grund im Verhältniß zu Gott zurückgeführt.

In Cap. 7 wird die Entartung und Zerrüttung des öffentlichen Lebens, zumal des politischen, im Innern und nach Außen auf das Lebendigste geschildert. Das Verderben des Volks wird auf die Spitze getrieben durch die bösen Ränke der Häupter. Die Treulosigkeit und Arglist der Großen und der Könige gegeneinander und die wiederholten Verschwörungen und Königsmorde sind der Inhalt der malerischen Schilderung V. 4—7, die ins Dramatische übergeht. 1 Kön. 15 bildet den historischen Hintergrund. Hier scheint uns die Pointe der Handlung von allen Erklärern verfehlt zu werden. Von einer angestifteten Unthat ist die Rede, deren Anstifter der „Bäcker" heißt, der die Gluth der schlechtesten Leidenschaften in den Herzen angeschürt hat, so daß sie sämmtlich „glühen wie ein Ofen." — Vom Kneten des Teiges, d. h. des bösen Anschlags, bis zur Durchsäurung schläft dieser Bäcker oder Anstifter (מֵעִיר bezeichnet ihn als solchen, vgl. Hiob 41, 1. Deut. 32, 11 propr. der die Andern wach hält, schläft nun selbst). Wer dieser Bäcker ist, kann nach V. 5 nicht bezweifelt werden; es muß der König selbst sein, der am Tage seines Festes, wenn die Fürsten an der Gluth des Weines erkrankt sind (wo Hitzig ohne Noth ändert: sie haben angefangen zu glühen), mit Spöttern sich gemein macht. Eben dies bedeutet sein Schlafen, er läßt von seiner Vorsicht ab. „Denn sie haben ihre Herzen nahe gebracht oder dicht gemacht (d. h. vollgedrängt, wie Rückert übersetzt, dessen geniale Uebersetzung eines Theils der Propheten ungebührlich ignorirt wird, vgl. zu dieser Auffassung Jes. 5, 8. Ez. 37, 17; die andern Erklärungen des קֵרְבוּ sind bei Weitem nicht so entsprechend; die Hinterlist ist hier wie Jer. 9, 7 der Brennstoff, der ihre Herzen ganz ausfüllt), gleich dem Ofen mit ihrer Hinterlist." Also die Hinterlist der Großen überlistet selbst die Schlauheit des Königs, welcher meint, sie für seine Zwecke in Gluth gebracht zu haben. (Das כִּי erklärt sich in dem Sinne: „denn freilich haben sie ihre Herzen vollgedrängt" — wie es der König ja wollte). „Die ganze Nacht schläft ihr Bäcker, am Morgen brennt er wie helle Flamme" — הוּא בֹעֵר kann

auf Niemanden gehen nach strenger grammatischer Auffassung als eben auf den Bäcker, und so verstehen es alle Versionen, z. B. die Vulg. mane ipse succensus. Der Sinn ist schlagend: der Bäcker und Anstifter aller dieser bösen Gluth verbrennt selbst darin, er fällt in die Grube, die er gegraben. Am Abend glaubte er Alles in seiner Hand zu haben, am Morgen schon faßt ihn die Flamme des Ofens, den er selbst für den Teig, den er geknetet, bis zur Gluthhitze geheizt hat. Der Erklärung folgt sogleich V. 7: „Alle glühen sie wie der Ofen und fressen ihre Richter, alle ihre Könige sind gefallen, keiner unter ihnen ruft mich an.“ Es ist kaum begreiflich, daß man diesen einzig befriedigenden und obendrein so durchaus poëtischen Sinn fast geflissentlich verdunkelt hat mit Künsteleien, wie z. B. Ewald: „am Morgen brennt es wie flammendes Feuer“, d. h. die ganze Nacht schläft ihr Bäcker = ihre Leidenschaft, am Morgen steht ihr Herz — plötzlich in hellem Feuer, den König zu morden!! — Hitzig: „am Morgen erglüht er — NB. von Hinterlist, die zum Ausbruch kommt. Der Bäcker oder Anstifter soll Menahem sein, auf dessen Namen „Tröster“ sogar der Ausdruck: „Bäcker“ anspielen soll auf eine ziemlich unbegreifliche Weise, (nach der 3ten Aufl. soll ihre Hinterlist der „Ofen“ sein und ihre Herzen oder Gesinnungen sind das „Brennmaterial“, ein ungemein passendes Bild, sowie man es nämlich umkehrt! wie Jeremias in der oben angeführten Stelle offenbar thut); der König aber, welcher ermordet wird, wäre Sallum mit seinen Fürsten (1 Kön. 15, 14), der am Morgen nach einem Gastmahl wird umgebracht worden sein. Natürlich muß etwas der Art passirt sein; die Frage aber nach dem Namen des Königs ist eine sehr unbedeutende und niemals genügend zu beantwortende, während es von der größten Bedeutung war, zuvörderst den Wortsinn dieser ächt dramatischen Schilderung, die in den wenigen Strichen ein ganzes historisches Gemälde für alle Zeiten entrollt, hermeneutisch festzustellen. (Simson: am Morgen brennt er, d. h. der Ofen, an sich sehr plausibel, aber wo bleibt die Pointe?!)

Endlich Cap. 8 macht schon den Uebergang zur unmittelbaren Gerichtsankündigung. Die große Hauptsünde der 10 Stämme: der fortgesetzte Kälberdienst (V. 5 f.) vgl. 1 Kön. 12, 26—33 — diese systematisch durchgeführte Heuchelei — wird zuletzt als die giftige Wurzel alles Unheils dargelegt, womit der Abfall vom Davidischen Königshause und die Aufrichtung selbsterwählter Dynastieen (V. 4) sich vollendete. Sie haben Wind gesäet und werden Sturm erndten. Schon sind sie unter den Heiden, um deren Gunst sie buhlen, wie ein werthlos geachtetes Gefäß (V. 8), und mit dem Kalbe, auf das sie vertrauen, wird ihre erträumte Macht und Herrlichkeit zu Splittern werden (V. 6), ja

zu Staub (mit Anspielung auf die Zertrümmerung des ersten Kalbes, Ex. 32, 20).

Der zweite Abschnitt Cap. 9 u. 10 — den man immerhin schon mit Cap. 8, 1: „An deine Kehle die Posaune! Wie ein Adler über Jehovah's Haus!“ — oder besser erst mit Cap. 9, 7 ff. beginnen lassen kann: „Gekommen sind die Tage der Heimsuchung, gekommen die Tage der Vergeltung“ — enthält unstreitig das Urtheil in entschiedener Klarheit. Ewald's Meinung, mit Cap. 9, 10 ff. den Schluß des Buches zu eröffnen, nämlich den Rückblick auf die ältere Geschichte der Gemeine, Ermahnung und Trost, ist insofern irrig, als dieser rasch vorübergehende Rückblick und vollends der auf „Gibeah“ 9, 9 u 10, 9 nur in strafendem Sinne geschieht und von Trost noch gar nichts an den Tag kommt, sondern das volle Gegentheil des Trostes. Man soll wahrlich der vernichtenden Schärfe des Gerichts, das hier angekündigt wird, nichts abbrechen wollen. Dadurch zerschneidet man der Weissagung ihren Nerv, denn auch der Trost wird alsdann desto flauer ausfallen. Hier ist Alles von göttlichem Haß gegen die Sünde durchdrungen, von dem freilich unsere heutige Phrasen-Frömmigkeit fast nichts empfindet und nichts Ordentliches versteht. — In Aegypten und Assyrien vertheilt, dort flüchtig, hier gefangen, werden sie es empfinden, daß es keine Festtage und Tage Jehovah's mehr für sie gibt, werden die blinde Thorheit der falschen Friedenspropheten erkennen (9, 7 u. 8 ist deutlich genug von falschen Propheten die Rede; Ewald's Erklärung, daß der wahre Prophet wahnsinnig wird durch ihre Schuld, ist sehr gesucht). Bis in die Wurzel hinein soll Ephraim's Herrlichkeit vertrocknen, Unfruchtbarkeit und rascher Tod soll ihren jungen Nachwuchs, ihre Hoffnung und ihren Stolz, zernichten — „sie sollen Flüchtlinge sein unter den Völkern“ (9, 17). — Auch ihre Kälber werden nach Assyrien wandern, die Höhen von Bethel, für sie Beth-Aven (Haus des Unheils), Israëls Sünde, werden Dornen und Disteln auf ihren Altären tragen „und sie sagen zu den Bergen: bedecket uns — und zu den Hügeln: fallet auf uns“, ein Typus für das letzte Gericht Israël's und der Welt (Luc. 23, 30. Apoc. 6, 16.) C. 10, 9 ist im Grunde sehr klar und nur durch Schuld der Erklärer verdunkelt. „Von den Tagen Gibeah's (Richt. C. 19 u. 20) hast du gesündigt, Israël; dort stehen sie.“ Richtig Umbreit: „da stehen sie noch!“ in derselben Frechheit wie damals — superstites sunt Ps. 102, 27 — nicht in äußerlich historischem Sinne (Rosenmüller), denn es sind ja keineswegs hier die Bewohner einer einzelnen Stadt, sondern mehr oder minder das ganze Volk ist gemeint. Der Standpunkt jener abgründlichen Versunkenheit (vgl. 9, 9) ist noch derselbe, sie sind „Söhne des Unheils“ (בְּנֵי־בְלִיַּעַל Richt. 19, 22. 20, 13). „Nicht erreicht sie

in Gibeah (oder: „nicht wird sie erreichen“) Krieg gegen Söhne des Frevels“ — der Sinn ist einfach: Nicht wie damals ist eine Bestrafung der Frevler durch das Volk selbst zu erwarten, sie sind Alle mitschuldig. „Gibeah“ ist hier symbolisch der Ort des Frevels überhaupt. So schließt sich V. 10 auf's Engste an: „Nach meinem Belieben, so werde ich sie fesseln und über ihnen sammeln sich die Völker, wenn ich sie binde an ihre beiden Sünden“ (die Kälber) — das K'ri in diesem Sinne aufgefaßt, ist unbedingt vorzuziehen, Ewald: „vor ihren beiden Augen“ ist weder grammatisch noch hermeneutisch zu empfehlen; Umbreit: ob ihrer zwiefachen Schuld — ist eine unnöthige Abschwächung, hier ist Hitzig im Recht: sie müssen ihre Sünden schleppen wie ein Zugthier (V. 11). So muß Jehovah selbst das Gericht vollziehen durch die Hand der heidnischen Völker und sie zu Schanden machen durch eben die Sünde, auf welche sie bauen. — Ewald: „sollte sie nicht erreichen“? — als Frage, die an sich unbegründet, obendrein den mattesten Sinn gäbe (er beruft sich auf 11, 5, wo die Frage auch nur ein Erzeugniß der Verlegenheit ist, s. unten). Hitzig: „Damals standen sie (שָׁם steht zwar auch so, wie ἐκει für τοτε, aber hier ist ja der Ort zweimal auf's Bestimmteste hervorgehoben), daß sie nicht in Gibeah Krieg erreiche, zur Abwehr für die Söhne des Frevels“ — wo die Parenthese erkünstelt, die Verbindung des עָמַד mit עַל keineswegs durch Esther 8, 11. 9, 16 (עַל־נַפְשָׁם) zu beweisen und der Gedanke dem Zusammenhange fremd und ohne allen Nachdruck ist in Bezug auf das, worauf es hier ankommt, die Sünde der 10 Stämme.

4. Bemerkungen und Berichtigungen zu Cap. 11—13.

Die Weissagung geht auf die Grundlegung des ganzen Verhältnisses zurück, um Jehovah's unwandelbare väterliche Treue, der zehn Stämme gehäufte Schuld gegeneinanderzustellen und zugleich den Rathschluß seiner durch's Gericht rettenden Liebe zu enthüllen.

Cap. 11 enthält die Grundzüge, Cap. 12—14 die Durchführung. V. 1—4 die von Anfang väterlich zeugende und ziehende Liebe; ihr gegenüber die immer erneute Verhärtung gegen dieselbe. Der strenge und tiefe Zusammenhang stellt sich dar in den Grundbegriffen des göttlichen Rufens und Ziehens — und des Weggehens von Gott und Umkehrens zu Gott, welche hier den Einschlag des Gewebes bilden und in vielfältigen Modifikationen dem ganzen Capitel unterliegen. V. 3 תִרְגַּלְתִּי — Man sieht nicht ein, mit welchem Grunde Hitzig und Simson dies auf die Führung durch die Wüste beziehen, da schon V. 2 die Leitung des Volks durch die Propheten schildert und da Ephraim —

der getrennte Staat — hier das Objekt ist. Auch das רְפָאתִים ich heilte sie — bezieht sich offenbar auf diejenigen göttlichen Führungen, die zur Herstellung und Heilung der zehn Stämme dienten, deren Werkzeuge die Propheten seit Elias waren. Die Form statt הרגלתי von רגל mit aramäischer Verhärtung ist ohne Zweifel der nördlichen Volkssprache entnommen und dient um so besser das Väterliche und Kindliche des Verhältnisses zu malen. Auch das ungewöhnliche קָחָם scheint dieser Volksmundart entnommen. Das קָחָם (statt לְקָחָם wie רַד statt יְרַד Richt. 19, 11; קח steht auch bei Ez. 17, 5. — Ewald krit. Gr. S. 460) erklärt sich also nicht (nach Simson) durch direkte Beziehung auf Moses: „Ich gab ihnen einen Führer, er nahm sie auf seine Arme.“ Wohl aber erklärt sich die Redeweise durch Anspielung auf Stellen wie Deut. 1, 3: „Es hat dich getragen Jehovah dein Gott, wie ein Mann seinen Sohn trägt“ und Num. 11, 12: „Trage es in deinen Armen, wie die Amme den Säugling.“ Eine ähnliche Führung war die durch Elias, den zweiten Moses, und Elisa. Vulg. quasi nutricius portabam eos — V. 4. Die Veränderung des Modus: trahebam eos — deutet auf eine Wendung des Gedankens. So zog ich sie, so lange Mittel der Güte noch zu helfen schienen, jetzt aber bedarf es eines andern Verfahrens. מָשַׁךְ vom Zuge der göttlichen Gnade auch Jer. 31, 3; bezeichnet aber an und für sich ebensowohl ein gewaltsames Verfahren, zumal in der Verbindung mit חבלים und עבתות (jenes funiculi, dieses rudentes), vgl. Jes. 5, 18. Offenbar ist hier nicht mehr das Bild des Gängelns, sondern der Anschirrung eines Zugthieres, vgl. 10, 11. Stricke der Liebe, d. h. solche, mit denen die Liebe zieht, die nicht Leid anthun, sondern bessern will. אָדָם muß daher auch subjektiv, nicht objektiv genommen werden. Nicht „mit Banden, wie Menschen sie ertragen“ (Hitzig), was auch 2. Sam. 7, 14 nicht paßt, sondern mit Banden, mit denen ein Mensch den andern zieht, worin die göttliche Herablassung gemalt wird. — Die folgenden Worte sind von den meisten alten Versionen und Erklärern gleichfalls als Schilderung der Langmuth Jehovah's verstanden worden. Vulg. et ero eis quasi exaltans jugum super maxillis eorum und der Chaldäer: כְּאִכָּרָא טָבָא fuit verbum meum eis sicut agricola bonus, qui allevat humerum boum et relaxat (jugum) in maxillis eorum. Luth: und half ihnen das Joch an ihrem Halse tragen. So die Rabbinen und Calvin. Ebenso Stuck, Ewald, Hitzig, Umbreit. Aber schon das ו conversivum in וָאֶהְיֶה erfordert eher die Hinwendung zu etwas Anderm: „und da war ich ihnen“ ꝛc. Auch der Parallelismus des Sinnes läßt wie in V. 2 und 3 auch hier den Gegensatz des Undanks zu der väterlichen Güte er=

warten. Es wäre auch in diesem Falle das כְּ הָיָה so gut wie müssig, es hätte im einfachen Bilde können fortgefahren werden, und הֵרִים עַל heißt sonst immer: gegen Jemand drohend erhoben Ex. 14, 16 f. 1. Kön. 11, 27. — Die LXX haben: *και ἐσομαι αὐτοις ὡς ραπιζων ἀνϑρωπος ἐπι τας σιαγονας αυτου* und Symmachus: et putaverunt, quod imponerem jugum super maxillam eorum. Ihnen folgten de Dieu und Schmidt, welcher die oben angeführten Argumente gebraucht: «Quis unquam dixerit, attollere jugum super maxillas — esse: removere jugum ab illis?» — Wir erklären: „Ich war ihnen wie einer von denen, die ein Joch über ihren Kinnbacken erheben", nämlich um es ihnen aufzulegen. Der Plural erhält hier einen sehr guten Sinn durch die Beziehung auf die Propheten, die ihnen als ebenso viele Bedrücker erscheinen. Der Kinnbacken steht vorzugsweise als Werkzeug der Ernährung, d. h. der sinnlichen Befriedigung überhaupt, worin sie nicht beschränkt sein wollen. — Am dunkelsten sind die Schlußworte: וְאַט אֵלָיו אוֹכִיל Die LXX haben: *δυνησομαι αὐτῳ* d. h. ich werde ihn überwältigen, welche Erklärung auch R. Tanchum als eine der vorhandenen anführt. Diese hat (abgesehen von dem Mißverstand der ersten Worte, welche sie übersetzen: *και ἐπιβλεψομαι αὐτῳ*) durchaus die Grammatik für sich, אוֹכִיל von יָכֹל valere, praevalere, nur das sonst das Hi. nicht vorkommt. Durch die unsichere Erklärung des Vorhergehenden kam man frühzeitig auch hier auf falsche Spur. אוֹכִיל für אֹכֶל Speise ist monströs und die Berufung auf אוֹפִיר hilft zu nichts; וְאַט als Fut. Apoc. von נָטָה (Syr.: et inclinavi ad eos ut comederent) ist die zweite Monstrosität, da weder die Form (statt וָאֵט Jer. 15, 6) noch das Zeitwort selbst hieher gehört, das mit dem אֵלָיו eher ein Neigen im geistigen Sinne bedeuten würde. vgl. 1 Kön. 8, 58. Aber die alten Erklärer blieben einmal wie so oft auf der eingeschlagenen Spur und dachten wohl ans himmlische Manna; die neueren und neuesten folgen aus großer *ἀπορια*. Abulwalid hat zuerst אוֹכִיל für אַאֲכִיל genommen und übersetzt: clementer cibum porrexi und dieser Auffassung folgen Manger, Rosenmüller, Gesenius, Ewald, Umbreit: „und sanft gegen ihn gab ich zu fressen" (als ob אַט ein Adjektiv wäre, geschweige von dieser Bedeutung, da es eigentlich Substantiv ist: das Murmeln, Leisereden und dann Adverbium mit oder ohne לְ) — während Hitzig zum Verbum נטה zurückkehrt, welches durch אוֹכִיל ergänzt werde: „und ich reichte ihm zu essen." Drei Anomalien in drei Worten für eine so triviale Sache, die obendrein sehr wenig in diesen Zusammenhang gehört, scheinen allen diesen gelehrten Herren wenig Skrupel zu machen. Was für eine absichtlich gehäufte Dunkelheit für das Einfachste in der

Welt! — Simson behauptet sogar, jede Erklärung, die hier eine Drohung finde, richte sich selbst. Unbefangen betrachtet, erwartet man irgend welchen Uebergang zum Folgenden, das sonst ganz unvermittelt hereinbricht, und die Masorethen haben höchst wahrscheinlich diesen Sinn darin gefunden, denn sie machen aus diesen drei Worten ein eigenes Hemistichium. Auch der Singular אֵלָיו nach dem früheren Plural und der Modus läßt etwas Neues erwarten. Statt mit Dathe und Hesselberg die Lesart zu verändern (וַיּוּכַל לוֹ), folgen wir Rückert's Deutung: „und gemach werde ich's überwältigen lassen.“ Dem Dichter und feinfühlenden Sprachkundigen war es unmöglich, Trivialitäten dem Propheten aufzubürden und seine Worte zu verrenken. אוֹכִיל praevalere faciam ohne Objekt, steht um so prägnanter der väterlichen Geduld gegenüber. Da sie seine Zucht für Bedrückung hielten, so wird er sie bald wirklichen Druck empfinden lassen (s. V. 5). אֵלָיו adversus eum wie das bekannte הִנְנִי אֲלֵיכֶם bei Ezechiel 13, 8. 21, 8 u. s. w. und אֶל bei וַיָּשַׂר 12, 5. וְאַט „und nach meiner Gemächlichkeit“ wie sonst לְאִטִּי Gen. 33, 14; nicht äußerlich genöthigt, sondern nach meinem freien Ermessen, ganz wie das בְּאַוָּתִי 10, 10: nach meinem Gutbefinden.

V. 5. 6. Das Endurtheil. Auch nach Aegypten soll das Volk nicht zurückkehren, wo sie jetzt Hülfe suchen (7, 11. 12, 2 und so der letzte König Hoseas 2 Kön. 17, 4), was einer moralischen Rückkehr in die Knechtschaft Aegyptens gleich stand, also einer Vereitelung des ganzen Werkes göttlicher Liebe an ihnen (V. 1). Mögen auch viele einzelne Flüchtlinge dahin gelangen (8, 13. 9, 3 u. 6 und hier V. 11), der Assyrier „dieser ist sein König“, den sie am letzten begehrt hätten. Assur, König des theokratischen Volkes, des Sohnes, den Jehovah zu sich aus Aegypten berufen hat, darin ist das ganze Gewicht eines Todesurtheils über die Nation als solche enthalten. Ewald verwandelt selbst dieses peremtorische Urtheil in eine Frage. Unbegreiflich! Lakemacher und Kuinoel sind ihm darin vorangegangen. — „Denn sie haben sich geweigert umzukehren“ שׁוּב absolut und mit Emphase gesetzt. Weil sie die Umkehr κατ᾽ ἐξοχην, die allein einen Werth hat, seit lange verweigern, so steht ihnen überhaupt kein Rückweg mehr offen, auch nicht in den Zustand vor der ersten Berufung, der ihnen jetzt sogar als Rettung erscheint.

V. 7—11. Noch einmal stellt der Prophet, vielmehr Jehovah durch den Propheten, den hoffnungslosen Zustand des Volks sich vor Augen (V. 7), aber schon in dem עַמִּי liegt das sich regende Vatergefühl und die Schilderung ist die eines vom Schwindel Ergriffenen, der dahingerissen wird von einer unwiderstehlichen Macht in den Abgrund —

תַּלוּאִים לִמְשׁוּבָתִי) wörtlich: „Verhängte“ zum Abfall von mir, ganz ähnlich wie sonst das „Verkauftsein zum Bösesthun“ (1 Kön. 21, 29. 25 vgl. Röm. 7, 14 f.), hier zugleich mit Andeutung des nach Unten ziehenden Fleisches, während der Geist nach Oben ruft — also nicht bloß: geneigt zum Abfall, sondern in den Abfall von mir hinabgerissen — so wird das Bild des unaufhaltsam Hinabeilenden, der sich nicht mehr in die Höhe richtet, so sehr man ihm aufwärts ruft, im Folgenden deutlich gezeichnet). Mithin beginnt hier schon und nicht erst nach Ewald bei V. 8 der neue Umschwung des Gedankens. Nun der herrliche Ausbruch des inbrünstigen Erbarmens, aus welchem anscheinend ein neuer Entschluß hervorgeht, der doch bald verborgener, bald offenbarer — (wie im Grundsymbol Cap. 1—3) — der ganzen Prophetie zu Grunde liegt. Insofern kann es freilich kein wirkliches Verständniß heißen, was Hitzig hier von der Oberfläche abschöpfend findet: „In Folge des Wechsels seiner Gesinnung unterbleibt die Ausführung des Beschlusses“! V. 9 ist wiederum eine von den klaren Stellen, welche nur von der Auslegung verdunkelt sind, weil sie die Tiefe dieser Klarheit nicht sehen. — Schon das לֹא אָשׁוּב wird selten recht verstanden. Hier wo der Begriff des שׁוּב in neuen Wendungen immer wiederkehrt, darf man keinenfalls darin ein bloßes „nicht noch einmal“ finden, wie Ewald und Andere. Das heißt schon den Sinn verfehlen. Jehovah wird nicht umkehren, nicht einen andern Weg einschlagen, nicht (wie Hitzig ihn thun läßt) seine Gesinnung wechseln — das Alles liegt dem Volke ob, das zu Ihm umkehren sollte. Er wird nicht in bloßem Zorneseifer vergessen, was Er von Anbeginn grade an diesem Volke zu üben sich vorgesetzt hat. Er wird nicht plötzlich umkehren von aller seiner väterlich tragenden und ziehenden Treue und Ephraim vernichten. Er braucht auch nicht umzukehren, denn Er hat sich noch niemals von ihnen abgewandt, sie niemals verlassen. Wenn man dies nicht in aller Entschiedenheit festhält, so kann man freilich auch das Folgende und alles Uebrige nicht wahrhaft verstehen. Von einer zweiten Zerstörung nach irgend welcher ersten, kann hier nicht die Rede sein, wenn gleich schon Kimchi, Calvin u. A. mit diesem Gedanken sich herumtragen. Daß Jeder von ihnen eine andere Vermuthung aufstellt, zeigt wie willkürlich dies Alles ist. Der Vers ist viergliedrig und zerfällt in zwei und zwei Glieder. Die beiden ersten enthalten den Entschluß, die beiden andern die Begründung. Das dritte Glied entspricht offenbar dem ersten: „Ich will nicht thun die Gluth meines Zorns“ — „denn Gott bin ich und nicht Mensch.“ — Erinnert wird man sofort an Stellen wie Num. 23, 19. 1. Sam. 15, 29. Nur ist hier nicht sowohl von der Wahrhaftigkeit die

Rede, als von der Leidenschaftslosigkeit. Doch ist der Grundgedanke derselbe. אֵל fortis ist Jehovah als der von Allem, was sein inneres Wesen von Außen her bestimmen möchte, schlechterdings Unabhängige. Alle leidentlichen Willensbestimmungen durch Zorn u. s. w. sind bei ihm ausgeschlossen. So unbegründet ist das gewöhnliche Gerede von dem zornigen Judengott! So wenig kann von einem Wechsel der Gesinnung die Rede sein! — Wie erstes und drittes Glied, so werden auch zweites und viertes einander entsprechen. So verlangt es der Parallelismus. Auf das allgemeine Verhältniß von Gott und Mensch wird hier das bestimmtere Verhältniß Jehovah's zu seinem Volke aufgebaut sein. — Zu בְּקִרְבְּךָ קָדוֹשׁ ist zuvörderst אָנֹכִי aus dem Vorigen hinzuzudenken, wie der Parallelismus und das folgende אָבוֹא unbedingt fordern. Ewald: „In deiner Mitte ist ein Heiliger", verstößt nach Form und Inhalt. Gibt es etwa mehr als einen Heiligen im A. Bunde? — Nicht קָדוֹשׁ kann ferner das eigentliche Prädikat sein im Sinne von קְדוֹשׁ־יִשְׂרָאֵל bei Jesaias; dann würde es heißen müssen: הַקָּדוֹשׁ בְּקִרְבְּךָ, wie Luther übersetzt: „und bin der Heilige unter dir." Auch wäre das kein Motiv für die Verschonung des Volks, und mag man auch an die sanctissima misericordia nach Theodoret, Calvin u. A. denken, das בְּקִרְבְּךָ kommt nicht zu seinem Recht. „Tibi semper propitius" als Erklärung von in medio tuo, wobei קָדוֹשׁ bloß „ego celsissimus Jehova" bedeuten soll, nach Stuck genügt nicht, besser Rückert: „in deiner Mitte, der Heilige", so daß die Heiligkeit eben das ist, was sich darin erweist, daß Jehovah fortwährend in der Mitte auch seines abgefallenen Volkes wohnt. So entspricht es deutlich dem לֹא אָשׁוּב: Gott kehrt nicht im Zorn um, Er ist noch in der Mitte auch der zehn Stämme, vgl. Joël 2, 27. Jes. 12, 6. Ihre Untreue hebt seine Treue nicht auf. Die Heiligkeit ist der letzte Grund der Treue, höchste Uebereinstimmung mit sich selbst. — Ganz wie das וְלֹא־אִישׁ auf das אֵל אָנֹכִי, folgt hier der positiven Bestimmung die negative: וְלֹא אָבוֹא בְּעִיר. Die alten Versionen denken nicht daran, עִיר für etwas Anderes zu nehmen als es immer ist: Stadt — Hieronymus erklärt: non sum urbicola i. e. homo, so neuerdings Lowth, Rosenmüller, Stuck. Hitzig (nach Calvin, Mark u. A.) nimmt das Kommen Jehovah's als ein drohendes: Wenn Er, der Unendliche, leibhaftig in eine Stadt kommt, so müssen ihre Bewohner seiner furchtbaren Gegenwart erliegen — mit Berufung auf 1. Sam. 5, 9 ff. Mit Recht nennt er die erstere Erklärung eine „lahme", aber die seinige steht auch nicht auf zwei Beinen. Woher überhaupt die Erwähnung der Stadt? Es müßte mindestens heißen: בְּעָרֵיכֶם in

eure Städte. Und warum ist Jehovah's Kommen nothwendig ein feindliches, da Er in Jerusalem und im Tempel wirklich Wohnung gemacht hat? — So ist denn eine schon von Raschi erwähnte (keineswegs nach Simson's Behauptung auch adoptirte) Verlegenheits-Erklärung: עִיר nach dem Arabischen «gāra» bedeute hier fervor, excandescentia von Schröder (Observatt. selectae ad orig. hebr.) erneuert, von Gesenius, Ewald u. A. adoptirt worden, eine bloße Fiktion, die durch Ps. 73, 20 keineswegs gestützt wird, noch durch Jer. 15, 7, wie Gesenius selbst im Lex. zugibt. Das wäre abermals ein höchst gewöhnlicher Gedanke mit einem ganz ungewöhnlichen Ausdruck, auch das בּוֹא בְּ miteingeschlossen, und obendrein nichts weniger als eine wirkliche Begründung, worauf es hier ankommt, des ersten Hemistichium. — „Unmöglich konnte ein Hebräer die Textesworte anders, denn geschehen, lesen und verstehen“ (1. Sam. 23, 7 לָבוֹא בָּעִיר) — diese Worte Hitzig's adoptiren wir und sagen: Bei dem Kommen Jehovah's in eine Stadt mußte jeder Hebräer zuerst und zumeist an Jerusalem denken, die Stadt des Heiligthums. Schon der Chaldäer erklärt, zwar recht jüdisch, nec permutabo amplius Hierosolyma cum alia urbe; de Dieu und Schmidt treffen schon näher (wie sonst öfter): dicit se esse in medio Israël, ubicunque fuerit, etiam in extremo exsilio, non autem includi suam misericordiam sanctitatemque in urbe Hierosolymis terraque ipsi conjuncta. — Zwar die Rücksicht auf das Exil gehört nicht hieher. Im Uebrigen lag nichts näher als die Frage, ob Jehovah nach dem Abfall der 10 Stämme in Jerusalem und Juda allein wohne. „In deiner Mitte bin ich als der Heilige“, antwortet der Prophet, „und gehe nicht in eine Stadt hinein“ (nicht wie Rückert: „in die Stadt“). Das bezeichnet ein menschliches Eingeschlossensein zum Unterschiede von freier göttlicher Gnadengegenwart. Jehovah gehört dem ganzen Volke, nicht einem Theile, denn Er gehört eben auch dem Volke, d. h. den lebendigen Menschen, nicht gleich den todten Götzen einem Orte, der künstlich von Menschen abgegrenzt ist. Vgl. 1. Kön. 8, 27 die Worte Salomo's bei der Tempelweihe. Man darf aber wohl sagen, hier bei Hoseas ist „mehr als Salomo.“ Dem äußeren Mittelpunkt der Theokratie wird zum ersten Mal das innere Centrum bestimmt entgegengesetzt, das Verhältniß des heiligen Gottes zu den Gewissen und Gemüthern des Volks, auch des abgefallenen. — V. 10. 11 würden sich vollends selbst erklären, wenn man das Grundsymbol zumal C. 3 scharf und klar aufgefaßt hätte. Sie enthalten die Auflösung des scheinbaren Widerspruchs. Wie soll sich die Verschonung reimen mit dem ebenso bestimmt angekündigten Gericht der Zerstörung und wie soll der Umschwung vor sich gehen? Hier spricht der

Prophet in eigener Person, nur in den letzten Worten וְהוֹשַׁבְתִּים ist Jehovah, wie der Handelnde, so auch der Redende. Die Begriffe des göttlichen Rufens, des menschlichen Kommens, Abwendens, Wiederkehrens kommen hier zu ihrem Abschluß. *Der Zorn selbst wird der rettende Ruf sein*, der sie unwiderstehlich zu folgen zwingen wird mit der vereinten Macht des Schreckens und der wiedererweckten Liebe zugleich. Das Resultat wird gleich vorangestellt, ganz wie 3, 5: *sie zittern zu Jehovah* und zu seiner Güte am Ende der Tage, worin die innere Umkehr und äußere Rückkehr aus dem Exile wie hier unzertrennlich Eins sind. — „Wie ein Löwe wird er brüllen" (nicht: wie einem Löwen, *welcher* brüllt — wodurch der Parallelismus gestört und der Sinn verdunkelt wird) „denn er wird brüllen und herzittern Söhne vom Meer, (so Rückert) herzittern sie wie ein Vogel aus Aegypten u. s. w." Wer hier das Oxymoron noch nicht merkt, der ist unfähig, eine Weissagung wie diese auszulegen. Simson ist oberflächlich genug, *nichts* zu merken und hier *nur* den *gewaltigen* Ruf zu finden. Auch Ewald bleibt im Unklaren, und spricht von einem „Zeichen der Erlösung", auf welches die zerstreuten Israëliten herbeieilen wie auf das Brüllen des Löwenvaters die Kinder. An den Messias, an das Evangelium denken die ältern Erklärer, was in der Sache nicht so falsch wäre — implicite liegt es darin, wie der N. Bund im Alten. — Aber von bloßer Verkündigung kann freilich nicht die Rede sein. Jeder *mittelbare Ruf* wird sehr bestimmt vom *eignen Rufen Jehovah's* unterschieden (vgl. קָרָאתִי und קָרְאוּ V. 1 u. 2 יִקְרָאֻהוּ V. 7). Hier muß ein Ruf ähnlich wie in Aegypten gemeint sein, eine in den *Thatsachen* selbst liegende Stimme göttlicher Majestät, des Gerichts und der Gnade zugleich (cf. Amos 3, 7 ff. wo dasselbe Bild und wo die Stimme der Propheten nur die *Auslegung* übernimmt). Keine andere Rettung kann gemeint sein als das Freiwerden des wahren israëlitischen Volksgeistes aus der Umnebelung des heidnischen Wahns durch die Zerstörung der nationalen Existenz und die Entbehrung alles dessen, was sie zum Volk und Gottesvolk machte. (S. oben zu Cap. 2 u. 3. Amos 8, 11 ff.: das erwachende Verlangen nach dem lange verschmähten Gotteswort, ibid. 9, 9 ff.: das Exil ein Sieb, das nur die Spreu herausschüttelt und die Gesetzesstellen Lev. 26, 40 ff. Deut. 30, 1 ff.) בָּנִים schaut offenbar zurück auf das בֵּן V. 1; wie dort das קָרָאתִי לִבְנִי dem Sinne nach bedeutet: ich habe ihn mir *zum Sohne berufen*, so auch hier. *Söhne* (ohne Artikel), die es nun erst durch die Allgewalt dieser göttlichen Schreckenslockung *werden*, also eine Rückkehr, welche Eins ist mit der *Neugeburt* und zwar der *Einzelnen*. Schmidt: filios, quos tales per suam gratiam *faciet* cf. 2, 1. 13, 13. Der *Westen* oder das *Meer* voraufgestellt als Bezeichnung

der fernsten Weite, wie sonst die Inseln des Westens Jes. 11, 11 u. s. w. — In den Entferntesten erwacht die Sehnsucht am stärksten. עַל־בָּתֵּיהֶם schließt den Boden des Landes mit ein, wie נְטַעְתִּים עַל־אַדְמָתָם Amos 9, 15 — עַל würde von Zelten nicht gesagt werden s. 12, 10 — also sicheres dauerndes Wohnen Jer. 32, 37: הוֹשַׁבְתִּים לָבֶטַח (Hitzig's „aufwärts hineingehende Bewegung" versteht man kaum).

[Fragt man, wo die Erfüllung zu finden, so antworten wir: Ein Unterpfand der schließlichen nicht äußerlich buchstäblichen, judaistischen aber wahrhaftigen Erfüllung (wie sie Röm. 11 verheißen ist) am Ende der Tage (3, 5), lag schon in der Rückkehr aus dem Exil und zumal in der Gründung der christlichen Gemeinde unter Israël. Bertheau (in deutschen Jahrbüchern) hat Recht, daß des Volkes Verhalten die Erfüllung der Weissagungen modifizirt; nur entkräften und vereiteln kann es dieselben nicht.]

Cap 12 ist vorzugsweise ein Höhepunkt dieser Weissagung und am wenigsten genügend verstanden. Das Verfahren Jehovah's wird hier in Bezug auf beide Reiche, auf Juda und Israël, festgestellt und begründet aus den ersten Anfängen und unveränderlichen Grundlagen des Bundesverhältnisses und aus dem vorliegenden Verhalten beider Theile, mit dem Ausblick in eine neue Errettung. Die typisch-geistige Deutung der Urgeschichte und der urgeschichtlichen Namen auf die vorliegende Gegenwart und auf die Zukunft des Volks, ist die höchst eigenthümliche Form dieser Weissagung, und erinnert schon an Deutungen wie die des Apostel Paulus Gal. C. 4. Das richterliche Verfahren tritt hier am Entschiedensten hervor.

V. 1 und 2 Feststellung des Verhaltens beider Reiche gegen Jehovah. Ephraim hält nur zum Schein und heuchlerisch an dem Bunde fest, während Juda im Wesentlichen denselben noch aufrecht hält.

Hier müssen wir am Entschiedensten von den neuern Erklärern abweichen. Die Worte des zweiten Hemistichium von V. 1 sind vielfach bestritten, neuerdings immer zu Ungunsten Juda's erklärt worden, mit Berufung auf solche Stellen, die einen Vorwurf gegen dasselbe enthalten (4, 15 ist nur eine Gefahr angedeutet) 5, 5. 10. 12—14. — 6, 11 (wo die Deutung schwankt) — 8, 14. — 10, 11. — Dagegen das Grundsymbol Cap. 1, 7. verheißt ausdrücklich, daß Jehovah sich des südlichen Reiches annehmen und ihnen helfen werde durch göttliche, nicht menschliche Macht, und diese Verheißung wird festgehalten werden müssen. Sie setzt voraus, daß das Grundverhältniß zwischen Jehovah und diesem Staate noch nicht gebrochen ist trotz aller einzelnen Ver-

gehungen und keine der oben angeführten Stellen beweist etwas dagegen, geschweige daß im Folgenden irgend ein Beweis dieser Art läge, da doch im andern Falle ein entschiedenes Urtheil der Verwerfung auch über Juda ergehen müßte, wie es die Gerechtigkeit erforderte. (Ueber V. 3 s. unten). Es kommt übrigens auf die Worterklärung des רָד an und sodann auf den Parallelismus des Gedankens und den innern Zusammenhang überhaupt. Der Chaldäer und die alten Rabbinen sämmtlich nehmen das רָד עִם־אֵל im Sinne des Festhaltens an Gott oder des Herrschens mit Gott. Kimchi: יְהוּדָה עוֹד מָשַׁל בְּיִרְאַת הָאֵל im Gegensatz zu der Abtrünnigkeit der Könige Israël's; ebenso Raschi. Vulg. testis descendit cum Deo; sie folgt ähnlich wie die LXX einer etwas andern Lesart עֵד יָרַד oder עַד רָד; auch der Syrer übersetzt: herabsteigen. Kein einziger alter Erklärer verfällt auf die jetzige Deutung: vagari. — Das Verbum gehört zu den selteneren in dieser Form רוּד; doch ist kein Grund anzunehmen, daß es wesentlich verschieden wäre von רָדָה und רָדַד und Hieron. sagt wohl nicht ohne Grund: רד significat et descensionem (יָרַד) et fortitudinem, pro quo Aquila (h. l.) ἐπικρατειαν transtulit (Chald. erunt validi in cultu). Die Grundbedeutung aller dieser Verbalformen scheint: fest auftreten, auf den Boden treten, daher: unterwerfen, beherrschen, überwältigen, verfolgen (מְרוּדִים Verfolgungen Klagelieder 1, 7 schließt sich ganz an רוּד an). Diese Bedeutung paßt durchaus Gen. 27, 40: כַּאֲשֶׁר תָּרִיד Gesen. „wenn du es darauf anlegst" — oder auch: wenn du fest auftrittst; auch Jer. 2, 31 gibt das רַדְנוּ so einen vollkommen guten Sinn, Luth: „wir sind die Herrn", wir haben festen Fuß (das: Umherschweifen paßt dort und Gen. 27 gar nicht): Ps. 55, 3 wo es dem אָהִימָה ich tobe entspricht, wird es bedeuten: ich stampfe, nämlich vor Unruhe und Schmerz. Die jetzt beliebte arabische Ableitung müssen wir also schon um der verwandten hebräischen Verba willen vorläufig abweisen, noch mehr um innerer Gründe an dieser Stelle willen. Hier bildet נֶאֱמָן offenbar das parallele Glied zu רָד, wie עִם־קְדוֹשִׁים zu עִם־אֵל (קְדוֹשִׁים als Gottes Name nach der Analogie von אֱלֹהִים wie Jes. 24, 19. Prov. 9, 10. 30, 3.) und es ist reine Willkür, dies zu übersehen. Vulg. et cum Sanctis fidelis. רָד in der Bedeutung: es tritt fest auf, ist stark — entspricht dann genau dem אֵל fortis, wie „treu" dem „Heiligen" entspricht: „Juda zeigt sich noch fest gegenüber dem Starken, treu gegenüber dem Heiligen." רָד und נֶאֱמָן sind beides Partizipia.

Das עם steht ganz wie צדק עם־אל Hiob 9, 2. 25, 4 und התחזק עם 1. Chron. 11, 10. Dagegen das „Umherschweifen mit Gott" gar keinen Sinn gibt (9, 8: צופה עם־אלהי „er ist ein Späher mit oder neben Gott" beweist nicht, wie Simson wähnt, daß עם „außer" bedeutet (!) sondern bedeutet genau das Doppelte: mit Gott Hand in Hand gehen und doch die Augen umherspähen lassen); ebensowenig paßt das עוד, das vielmehr auf ein Beharren deutet. Zwingend wird dies Alles dadurch, daß die Bundesnamen dem ganzen Abschnitt zu Grunde liegen. Nun ist רד עם־אל schon wegen des אל eine deutliche, nur etwas modifizirte Umschreibung von ישראל „der mit Gott kämpft", und wird durch das folgende שרה את־אלהים (V. 4) wieder aufgenommen. Mit andern Worten: Juda trotz aller Vergehungen ist im Wesentlichen noch seinem Bundesnamen Israël treu, während Ephraim in Wahrheit zum Canaan geworden ist, zum betrügerischen phönizischen Handelsmann (V. 8). Dieses wähnt Gott täuschen zu können mit allseitigem Lug (סבבני), mit einem ganzen System der Heuchelei, des scheinbaren Jehovahdienstes; jenes hält noch an dem Bunde fest in dem Sinne seines Stammvaters. Dies Festhalten setzt nämlich nicht anders als ein fortwährender Kampf (Gen. 32) Stärke und Tapferkeit der Willensrichtung voraus, die der Treue zu Grunde liegt, während der Abfall aus feigem Zurückweichen entspringt. Vgl. 7, 16: „sie sind wie ein schlaffer Bogen", und den sehr erläuternden Psalm 78, welcher gleichfalls, nur noch in früherer Zeit, Ephraim und Juda in Gegensatz bringt, wo es (V. 8) von Ephraim heißt: „Ein Geschlecht, das sein Herz nicht fest gerichtet hat (לא הכין לבו) und dessen Geist nicht treu sich bewährt an Gott (ולא נאמנה את־אל רוחו), ganz wie hier das נאמן und gleichfalls mit Anspielung auf den Namen ישראל und dessen Veranlassung; ibid. V. 37: „sie erwiesen sich nicht treu in seinem Bunde", und V. 9 und V. 57: „sie wandten um am Tage des Kampfes — sie wichen zurück und wandten sich wie ein schlaffer Bogen" (Vgl. das ganz analoge Bild Hebr. 12, 12. 13. wo das *τροχιας ὀρθας ποιησατε* den Gegensatz zu den *παραλελυμενα γονατα*). — Der Gegensatz der beiden Reiche in ihrer älteren Zeit findet sich weiter ausgeführt in der Rede des Königs Abijah von Juda 2. Chron. 13, 4 ff. vgl. besonders V. 10 f. Statt diesen so naheliegenden und erläuternden historischen Beziehungen nachzuforschen, begeben sich die Ausleger auf die Jagd nach arabischen Wurzeln!

V. 3—12. Das Gericht über beide Reiche. Nach der Festsetzung des strengen Maßstabes der Vergeltung (V. 3) die Abwägung des Ver-

dienstes beider. Zuerst (V. 4—7) Juda. Bei ihm fällt das in dem Namen Israël enthaltene Gewicht der wahren theokratischen Volkspersönlichkeit in die Eine Waagschale (V. 4, 5), wonach der, welcher mit aller Inbrunst um den Segen kämpft und reuig fleht, ihn auch findet, und zwar in Bethel d. h. Gottes Haus, hier mit bestimmter Anspielung auf das zum Haus der Nichtigkeit (בֵּית־אָוֶן) gewordene Bethel, den Ort des Kälberdienstes. Aber auch dort würde Gott sich finden lassen, wenn man Ihn suchte. Denn in die andere Wagschale (V. 6) wird Gottes Bundesname: Jehovah gelegt, der sich selbst Gleiche. — Das Resultat ist die Ermahnung (V. 7), entschieden zu Gott zurückzukehren, Liebe und Recht zu bewahren und stets zu hoffen auf seinen Gott.

V. 4—6 redet der Prophet nicht etwa von Jakob dem Individuum als solchem, um ihn seinen Nachkommen gegenüber zu stellen, wie es meistens aufgefaßt wird, sondern von ihm als Typus der wesentlichen, konstanten Grundzüge des theokratischen Verhältnisses. Diese ideale Persönlichkeit wird vorzugsweise in seinen beiden Namen nachgewiesen. Zugleich bezeichnen dieselben die beiden Brennpunkte seines Lebens überhaupt, was in dem Gegensatz des: im Mutterleibe und: in seiner Manneskraft בְאוֹנוֹ ausgedrückt wird (vgl. אוֹן Gen. 49, 3. Deut. 21, 17). Daß er seinen Bruder an der Ferse faßt, bezeichnet typisch das Uebergewicht des auserwählten Geschlechts über die von Natur ihm überlegenen Völker, nämlich durch die höhere, verborgene Kraft der Gnade. Der aber die Menschen überwand, der überwindet auch Gott Gen. 32, 29. שָׂרָה δις λεγομενον kann nicht geradezu vicit bedeuten, da an beiden Stellen וַיּוּכָל noch folgt, vielmehr strenue se gessit, pugnavit Al. ἐνισχυσε Rückert: er rang. — וַיָּשַׂר a rad. שׂוּר vgl. 8, 4: הֵשִׂירוּ. — Die geschichtlichen Momente werden V. 5 bestimmter auseinandergelegt. Die Bundesbedingung war von Anfang nicht Vorrecht der Geburt und willkürliche Begünstigung, auch nicht trotziges Bauen auf eigene Kraft. Gott will gesucht sein und läßt sich nur finden durch festes Ergreifen der Gnadengüter und Ringen um dieselben mit Gebet und Thränen. „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“, also Verzagen an sich selbst und Bauen auf Gott allein. Muthig kämpfen und demüthig sich unterwerfen ist hier Eins und dasselbige. „Zu Bethel findet er Ihn“, bezieht sich natürlich auf die Erzählung Gen. 35. An dem Orte, wo Gott zuerst mit ihm im Traume geredet (Bethel steht mit Nachdruck voran und das wiederholt sich in וְשָׁם) tritt Er vollends in festes Bündniß mit Jakob, dem er seinen neuen Bundesnamen und alle Verheißungen bestätigt; so wurde dem „Gotteskämpfer“ Bethel und das heil. Land überhaupt zum „Gotteshaus.“

„Und dort redet Er mit uns.“ Hier geht vollends — wie schon in יִמְצָאֶנּוּ angedeutet — die historische Rede in die typische über. Gott läßt sich noch jetzt finden von denen, die Ihn und nichts so sehr wie Ihn selbst schmerzlich suchen — im Gegensatz zu Ephraim's Trachten nach den äußerlichen Bundesgütern allein (V. 2 u. 8) — und redet von Angesicht zu Angesicht mit ihnen wie mit Moses. Ewald: „zu Bethel wird Er uns finden“ — ist eine unglückliche Verwirrung des Sinnes; dem וַיָּשַׂר entspricht das בָּכָה er weinte und flehte um Gnade, wie dem וַיֻּכָל das יִמְצָאֶנּוּ, jenes der Kampf, dieses der Erfolg des Kampfes. Ein neues, noch zukünftiges Finden Gottes in Bethel kann hier nicht im eigentlichen Sinne vorkommen, unterbricht nur den klaren Fortgang. Hitzig verwirrt hier vollends Alles auf eine ganz unbegreifliche Weise. Zu V. 4 u. 5 heißt es: „Hos. erwähnt von ihm (Jakob) einen Zug übervortheilender List und einen solchen seiner Gewaltthätigkeit.“ List im Mutterleibe, Gewaltthat an Gott! Beides von dem geheiligten Stammvater und in Bezug auf den großen Bundesnamen des Volks Israël ausgesagt! Hier ist auch nicht mehr die Ahnung eines wahrhaften Verständnisses. Und so geht es fort mit Durcheinanderwerfen der Geschichten, bald Gen. 28, bald der hier erwähnten Gen. 32, gänzlichem Ignoriren dessen, was Gen. 35 erzählt und offenbar genug hier angeführt wird u. s. w. Schließlich wird freilich anerkannt, daß in עִמָּנוּ, wie V. 4 die Person Jakob's mit dem Volke identifizirt ward, so hier das Umgekehrte stattfindet. Aber von irgend einem Widerspruch mit dem, was Hitzig vorher über dessen List und Gewaltthätigkeit gesagt, scheint er selbst nichts zu merken. V. 6 und 7 sollen die Worte sein, die Jehovah sprach, nämlich im Traume von der Himmelsleiter (Gen. 28), z. B. „du sollst durch deinen Gott zurückkehren“, nämlich aus Aram! Gar keine Erklärung ist weit besser als eine solche, denn statt irgend etwas „klar“ zu machen, wird Alles wie geflissentlich verdüstert. „*Τα πολλα γραμματα μαινεσθαι σε ποιει*“ gilt hier im strengen Sinne. — V. 6 hat einfach den Sinn: Jehovah ist noch immer Jehovah — זִכְרוֹ י׳ ist das Prädikat (mit Anspielung auf Ex. 3, 15 זֶה זִכְרִי לְדוֹר וָדוֹר) wie Ex. 15, 3. vgl. Amos 4, 13. 5, 27. 9, 6 und unten V. 10. Israël braucht nur sich selbst gleich zu werden, so wird es seinen Gott wieder als den Gleichen erkennen. Wo wahrhaft empfangende Liebe, da tritt auch die mittheilende neuschaffende Liebe wieder ein wie im Anfang und damit das volle Bundesverhältniß. V. 7 ist Ermahnung an Juda, fortzufahren in der Treue und noch entschiedener zu Gott zurückzukehren. Das בְּ steht in dem Sinne, daß das Rückkehren zu auch ein Weilen und sich Halten in und an Gott einschließt. Ew. krit. Gr. S. 605.

Vers 8—12. Das Urtheil über Ephraim. Sein Name ist Canaan, der phönizische Kaufmann, nicht Israël. In seiner Hand ist die Waage des Betrugs, in seiner Seele die Lust an Erpressung. Denn zu bedrücken und an sich zu raffen liebt er (wahrscheinlich mit Anspielung auf die Bedeutung des כנע Hi. opprimere) und wie sein Name, so auch seine Rede und sein Thun. Was Canaan zu Canaan macht, das ist nicht die Geburt und Abstammung, das ist die Gier nach irdischem Besitz um sein selbst willen, die in Phönizien wohnt. Der entschiedene Gegensatz also gegen Israël als Israël, der nichts zu besitzen begehrt, was er nicht von Oben herab empfangen kann („Ich lasse dich nicht, du segnest mich dann"). Ihm ist es nicht um den Bund mit Jehovah, nur um den Besitz zu thun, und er rühmt sich, in seinem Reichthum sich eigene Kraft erworben zu haben (מָצָאתִי אוֹן לִי wohl als Gegensatz zu V. 4 u. 5, wo Jakob mit seiner Manneskraft ringt und fleht um Gottes Gnade). Der Reue und Demuth glaubt er entbehren zu können, denn alle seine Erwerbungen würden ihm keine Schuld zuziehen, die als Sünde zu büßen wäre. Eine wunderbar treffende Schilderung der satten, stolzen, weltmännischen Sicherheit, die damals schon um sich griff und die heute noch dem herrschenden Treiben den klarsten Spiegel vorhält. Um so merkwürdiger, als gerade an dem modernen Judenthum — wovon wir sehr wohl zu unterscheiden wissen die Einzelnen, die noch alttestamentlich und israëlitisch gesinnt sind — alle Züge dieses Bildes auf's Genaueste wiederzufinden sind! — Auch dem zum Canaan gewordenen Israël gegenüber bleibt Jehovah noch Jehovah; der sie im Anfang zum Volke gemacht, da sie noch kein Volk waren, kann sie wiederum in Zelten wohnen lassen und zwar nicht bloß um des Festes willen, sondern in bitterm Ernste. Sind sie den abgöttischen, ruchlosen Canaanitern gleich geworden, so gehören sie nicht auf den heiligen Boden, von dem Jehovah um ihretwillen jene vertrieben hat. Aehnlich Amos 9, 7: „Seid ihr mir nicht wie die Söhne des Kusch (Aethiopier), ihr Söhne Israël?" u. s. w., d. h. an und für sich seid ihr den andern Völkern gleich, die ich auch nach Canaan versetzt habe aus Aegypten. So kann Jehovah sie nach Belieben wieder verpflanzen. Noch ähnlicher Hes. 16, 3. Er hat schon jetzt durch den Mund der Propheten in reichlicher Fülle seinen Willen offenbart, „und durch die Hand der Propheten אֲדַמֶּה werde ich gleich machen." Hier ist ein anderer Modus als vorher (וְדִבַּרְתִּי hat nach den meisten Codd. den Accent auf Penultima, ו ist daher nicht konversiv, sondern das Praeteritum beizubehalten), daher etwas Neues zu erwarten. Die alten Uebersetzer und Erklärer haben übereinstimmend: ich vergleiche, bin gleich geworden oder etwas der Art: LXX ὡμοιώθην, Vulg. assimilatus sum, wozu Hieronymus bemerkt: scil. hominibus

per omnes prophetas et varia genera visionum. Andere geradezu: similitudinibus utor ich bediene mich der Gleichnisse und so die meisten Neueren. Allein דִּמָּה im Piël (wovon דְּמוּת Bild, Gestalt) ist nicht dasselbe wie מָשַׁל im Pi. vom Nom. מָשָׁל z. B. Ez. 24, 3 „in Gleichnissen reden“ und obendrein würde das zu dem בְּיַד wenig stimmen. Ohnehin ist der ganze Sinn durchaus matt, denn man erwartet von Thaten zu hören. Freilich schließt sich das Folgende als Beispiel an (nach Hitzig). Aber hier ist von sehr thatsächlichen Gleichnissen die Rede, daß es einem Orte so ergeht, wie es die Bewohner sittlich getrieben haben (V. 12). Gilead ist an seiner inneren Nichtigkeit und abgöttischem Treiben zu Nichte geworden, Gilgal hat so lange unreine Stiere geopfert auf abgöttischen Altären, bis diese selbst wie bloße Steinhaufen (גַּלִּים) geworden sind, die der Landmann vom Acker liest. Die assyrische Verwüstung hatte dort schon angefangen durch Tiglath-Pilesar, vgl. 2 Kön. 15, 29, wo unter andern verwüsteten Orten auch Gilead genannt wird. Gesenius u. A. erklären daher: ich vertilge, vgl. 4, 5. 10, 15; im Pi. aber mit dem Dativ nur 2 Sam. 21, 5. Das Folgende spricht dafür, die Bedeutung: ich mache gleich beizubehalten, aber in dem Sinne, wo es die Zerstörung einschließt. Der Prophet liebt bekanntlich die vieldeutigen Worte. Der Grundgedanke des ganzen Abschnittes ist: Dem innern Wesen muß die äußere Erscheinung gleich werden — das ist göttliches Grundgesetz seines Bundes (V. 3). Durch's Wort und Werk der Propheten stellt Er diese Gleichheit her, wo sie sich verbirgt. Von bloßer Ankündigung ist keinenfalls die Rede, das Wort Gottes ist eine Macht der That, vgl. oben zu 6, 5. So soll auch ferner das Aeußere dem Innern gleich werden, bis die volle Gleichheit hergestellt ist durch das Gericht Jehovah's.

V. 13. 14. Auch jener Canaan ist noch ein Israël, wenn gleich ein durch seine Schuld erniedrigter; so steht ihm noch eine Wiedererhöhung durch Jehovah's Gnade bevor. Dies wird durch eine Zusammenziehung der im Vorhergehenden liegenden Beziehungen historisch-typisch ausgedrückt.

Der Gegensatz liegt klar und scharf vor Augen, selbst in den Verbalformen שָׁמָר und נִשְׁמָר — 1) Die Zeitwörter stehen einander gegenüber: „Jakob floh und Israël diente — er hütete“ — auf der andern Seite: „Jehovah führte herauf — und Israël wurde behütet.“ 2) Die beiden Nomina, von denen jedes doppelt mit בְּ steht: „er diente um eine Frau und um eine Frau hütete er“ (בְּאִשָּׁה) — „durch einen Propheten führte Jehovah Israël herauf und durch einen Propheten wurde es behütet (בְּנָבִיא). Hitzig findet hier nichts

als einen „gefälligen Gegensatz“ — als ob von einem Modeschriftsteller die Rede wäre! — Ewald bemerkt den Gegensatz nicht einmal und findet in beiden Fällen nur „die Fürsorge Gottes in Gefahren“ — Jakob wurde herrlich geleitet, Israël aus Aegypten erlöst. Wo steht davon eine Sylbe? Kein Wort über Gegensätze, die selbst die alten Versionen scharf hervorheben. LXX ἐφυλάξατο, διεφυλάχθη, Vulg. servavit, servatus est; LXX: zweimal εν γυναικι und ἐν προφητῃ, Vulg. zweimal in uxorem und in propheta. — Was in Knechtschaft und Verbannung führt, ist an Jakob zu ersehen; was erretten und erhöhen kann, an Moses. Das wird der einfache Sinn sein. Das Weib im Gegensatz zum Propheten, als dem Inhaber des Geistes Gottes, wird die sinnliche Seite der menschlichen Natur oder das zum Dienen bestimmte Fleisch und dessen Triebe typisch bezeichnen. Wenn selbst ein so werthvoller Besitz wie ein rechtmäßiges Weib vom ersten Jakob mit langer Knechtschaft mußte erkauft werden, wie viel erniedrigender wird es für seine Nachkommen sein, wenn sie alle irdischen Güter für höher achten als Gottes Gnade (V. 9) und wie viel sicherer wird dies die Verbannung zur Folge haben. Der Prophet repräsentirt am Entschiedensten die höhere ideale Persönlichkeit Israëls, das Weib die niedere, sinnliche Persönlichkeit. Nur indem diese dient und jene herrscht, ist der Charakter des Volkes Gottes vorhanden. Nur durch die Einwirkung der Propheten kann aus dem Canaan wieder ein Israël werden, aus dem Knecht und zur Verbannung Verurtheilten wieder ein freies Volk Gottes, wie im Anfange. — Wer solche Deutung nicht versteht, der versteht auch vom Propheten nichts, was der Rede werth wäre. Daß Moses „ein Prophet“ heißt, bezeichnet diese als seine Nachfolger, vgl. Deut. 18, 15 ff. und Hoseas 11, 1 u. 2.

Cap. XIII. Die Grundgedanken sind: Alle Schuld des Verderbens, ja des nationalen Todes (V. 1) ist auf Seiten des Volkes, zumal des einst so blühenden Stammes Ephraim und ihrer immer erneuten Hinwendung zum selbstgeschaffenen Bilderdienst, dessen Nichtigkeit auf sie selbst übergehen und ihre Blüthe im Sturme wie Spreu verwehen wird (V. 1—3).

Jehovah ist immer und allein ihr Helfer gewesen, sie aber haben sich ihrer Blüthe überhoben und in ihrer Sattheit ihn vergessen; so ist Er gezwungen worden, durch die schärfsten Zuchtmittel zu helfen, um den Verschluß ihrer Herzen zu zerreißen, wie ein sattes Thier auf der Weide seines Hirten vergessend von Raubthieren zerrissen wird (V. 4—8).

Sich selbst verdankt Israël, daß Er aus ihrem Helfer ihr Feind geworden ist, schon von dem Augenblicke an, wo es eigene

Könige und Fürsten forderte; so gab Er ihnen Könige in seinem Zorn und nahm sie wieder in seinem Grimm (V. 9. 10). Die Dunkelheit von V. 9 kann nur gehoben werden, wenn man streng im Gedankenzusammenhange bleibend die Worte genau nimmt, wie sie dastehen und nicht wie geschehen ist, willkürlich experimentirt.

שִׁחֶתְךָ יִשְׂרָאֵל kann nichts Andres bedeuten, da keinerlei andres Subjekt zu finden ist, als: „Zu Grunde gerichtet hat dich Israël", d. h. du selbst, Niemand sonst; Israël ist Israël's Verderber. Die Rede beginnt, als wäre von einem Dritten die Rede. „In's Elend hat dich gebracht" — wer? — Etwa Aegypten, Assyrien oder ein anderer Feind? Nein, Israël! Schlagender konnte nichts gesagt werden und was mehr dem Grundgedanken der ganzen Weissagung und dieses Abschnittes zumal (C. 11—13) entspräche. — Denn hier soll Jehovah's Verfahren begründet und dargethan werden, daß es ganz und gar seiner Liebe und Treue entspricht, wenn Er das nördliche Reich anscheinend bis zur Vernichtung dahingibt. Dieser Untergang ist ihr Werk. Sie haben Niemanden anzuklagen als sich. Trägt ihr Gott die Schuld? Nein, es ist die einzige Rettung vor völligem Abfall in's Heidenthum, vor moralischem Tode der Nation, die Ihm, ihrem Helfer, aufgedrungen wird durch ihre Blindheit von Jahrhunderten her. Vulg.: Perditio tua Israël — Luther: Israël, du bringest dich in's Unglück. — כִּי־בִי בְעֶזְרֶךָ Nach den ersten Worten erwartet man einfach zu hören: wie? und wodurch? Die Antwort: Ja durch mich, durch deine Hülfe. (Unrichtig die Vulg. tantummodo in me auxilium tuum, welcher Uebersetzung Luther und die ältern Erklärer folgen). Durch nichts Andres ist Israël sein eigenes Verderben, als dadurch, daß es seinen alleinigen Helfer (V. 4: וּמוֹשִׁיעַ אַיִן בִּלְתִּי) in seinen Feind (V. 7 u. 8) verwandelt, Ihn zwingt, durch anscheinendes Verderben zu retten. כִּי hat seine einfache Bedeutung: denn etenim, der Grammatik wird keinerlei Gewalt angethan, der Ausdruck ist von der höchsten Concision und Prägnanz, des Propheten durchaus würdig, dem Gedanken so entsprechend wie in Erz gegossen, der Gedanke selbst dem strengsten Zusammenhange entnommen, nichts Willkürliches, nichts Gesuchtes.

Aehnlich heißt es Jer. 17, 4 — vielleicht als Anspielung — וְשָׁמַטְתָּה וּבְךָ du verlässest und zwar durch dich, d. h. durch deine Schuld, nämlich dein Erbtheil. Das Gegenstück ist im Grundsymbol 1, 7: „und ich errette sie בַּיהוָה אֱלֹהֵיהֶם wo das Nom. propr. mit Emphase steht wie hier יִשְׂרָאֵל statt des reflexiven Pronomen. — Man muß erstaunen, unter allen neuern Auslegern von allen Farben — bei Heng-

stenberg, de Wette und Rückert, von Ewald, Umbreit, Simson gar nicht zu reden — eine Erklärung zu finden, die aus lauter Anomalien und Räthseln zusammengesetzt und grammatisch wie hermeneutisch eine Fehlgeburt ist. Man verließ die einfache Auffassung der ersten Worte oder verstand sie nicht und war nun rathlos genug zu erklären: Es hat dich verderbt, Israël, daß du gegen mich, gegen deine Hülfe — Ewald setzt in Klammern hinzu: bist — Hitzig: dich aufgelehnt hast — der Eine so, der Andere anders. Das wäre also eine Aposiopese oder Ellipse, wo der Haupt- und Subjektbegriff des ganzen Satzes fehlt. Aber das noch nicht genug. Der ganze Sinn ruht lediglich auf dem zweimaligen בְּ: in. Eben diese unschuldige Präposition bedeutet an sich durchaus nicht: gegen, sondern kann nur in gewissen Verbalverbindungen „den Begriff des Feindseligen" (Simson) erhalten, z. B. Ps. 34, 17 (nicht 7: פְּנֵי־בְ wende dich gegen) u. dgl. mehr. Hier stünde sie also recht unpassend und man würde viel eher übersetzen müssen: daß in mir, in deiner Hülfe — scil. du dein Vertrauen habest u. dgl. Vgl. Ewald krit. Gramm. S. 605: die Verba des festen Vertrauens, haben בְּ z. B. חסה בטח האמין, ebenso die des Wohlgefallens und nur zufällig habe es auch eine feindliche Bedeutung. — Dies Alles spricht gegen ihn selbst und die Berufung auf den angeblichen „Styl des Hoseas" ist nur für diese Stelle erfunden. Nicht einmal die Konstruktion: perdidit te quod — ist dem Genius der Sprache angemessen, da das Verbum eigentlich in feminino stehen müßte wegen des Neutralbegriffs und statt des כִּי ein Infinitiv weit hebräischer wäre. Vgl. Gen. 2, 18. 1 Sam. 15, 22 u. s. w. Mit allen diesen Operationen erhält man aber schließlich einen höchst gewöhnlichen Gedanken, welcher solche Dunkelheit auf keine Weise rechtfertigt und bei einem Propheten, der jedem Wort sein volles Gewicht gibt, nicht in so kontorter Weise auftreten könnte. Mit „Schluchzen" entschuldigt man ihn, wie einen sentimentalen Poëtaster!

V. 12—15. So ist denn Ephraim's Schuld und Urtheil unwiderruflich versiegelt. Nur eine neue Geburt kann ihn retten, obwohl er längst nicht mehr in der Mutterscheide stehen sollte. Vor dem schlimmsten Tode, dem allmählichen sittlichen Untergange in der Nacht des Heidenthums, der auch die tiefsten Wurzeln seiner Existenz auflösen würde, will Jehovah sie erlösen. Mitleiden menschlicher Art muß Er aus den Augen setzen. „Wo ist deine Pest, o Tod, wo ist dein Stachel, o Hölle?" Das ist die göttliche Herausforderung. Alle vereinigten Mächte des ewigen Verderbens vermögen nichts gegen die göttliche Liebesmacht. Durch den Sturmwind aus Osten, der Jehovah's Hauch aus der Wüste genannt

wird, sollen alle Quellen der Kraft und des Uebermuths der 10 Stämme vertrocknen. Das 14te Cap. schildert die Wirkung dieses letzten entscheidenden Mittels und die herrliche Zukunft.

V. 13. כִּי־עֵת לֹא־יַעֲמֹד können wir anders nicht verstehen (wie auch mehrere der alten Erklärer, z. B. Kimchi), als daß es ein unweiser Sohn ist, der noch einmal muß geboren werden, „denn Zeit ist, daß er nicht stünde im Muttermund" (man ergänzt nach עֵת ein אֲשֶׁר, wie so häufig Ew. S. 355 der kleineren Gr. — gerade bei Zeitangaben, wie Hos. 1, 2: תְּחִלַּת דִּבֶּר; und bei der Negation לֹא, die keinen Infinitiv zuläßt). Er sollte längst zur Reife gelangt sein der inneren Entwickelung, nachdem Jehovah einmal das Volk sich zum Sohne berufen hat aus Aegyptenland, und es mit aller Sorgfalt erzogen (C. 11) und er bedarf nun einer neuen schweren Geburt! Vgl. 2. Kön. 19, 3. Jes. 37, 3: „Es ist ein Tag der Angst, denn die Söhne sind bis an den Muttermund gelangt und es ist keine Kraft zu gebären" — gleichfalls von einer verhängnißvollen sittlichen Krisis. Die gewöhnlichen Erklärungen, die übrigens wieder getheilt sind, verstoßen gegen den einfachen Sinn und Sprachgebrauch. Ewald: „daß er nicht zeitig in den Durchbruch der Kinder tritt" — עֵת allein kann so etwas nicht bedeuten, und der Vorwurf, daß ein Kind nicht rascher zur Geburt drängt, ist seltsam, um nicht zu sagen, ein wenig abgeschmackt. Ein unweiser Sohn kann nur genannt werden, der längst geboren ist, und so ist es mit Israël, was hier nach C. 11 sehr bestimmt festzuhalten ist. Hitzig: „wenn es Zeit ist, so tritt er nicht" — gleichfalls kontort, כִּי kann hier nur den Grund angeben sollen, wie Hitzig selbst anerkennt, und heißt also: denn — der Gedanke leidet an derselben Unklarheit wie der Ewald'sche. Das gilt noch mehr von Simson: „Zur Zeit hält er nicht Stand" — ein Kind, das im Muttermunde Stand hält!

V. 14 kann natürlich von allen denen nicht verstanden werden, die das Grundsymbol und den eigentlichen Nerv der Weissagung nicht verstehen. Daher die Konfusion wachsend, bis Simson dahin kommt zu erklären, hier sei lauter Drohung und nichts Andres. „Aus der Gewalt der Hölle sollte ich sie befreien? Vom Tode sollte ich sie erlösen?" Da auf diese Worte Alles ankam, so durften hier die Fragepartikeln nicht fehlen, wenn nicht jedes Verständniß überhaupt aufhören sollte. (Das gilt in so vielen andern Fällen, wo man sich jetzt erlaubt, Fragen anzunehmen, da wo keinerlei Andeutung davon sich vorfindet). Es heißt aber doch Alles auf den Kopf stellen, wenn man hier finden will, nach Allem, was von dem Erbarmen Jehovah's gesagt ist von C. 2 bis C. 11, derselbe werde sein Volk dem Tode und dem „Scheol" überlassen. Was

das sagen will, kann man z. B. aus Jes. 14 erkennen — vgl. Hab. 2, 5 — wo das Schattenreich gefallener Reiche und Könige geschildert ist. Was für ein „Sterben" Hosea meint, sieht man schon aus 13, 1: „er verschuldete sich an Baal und starb." — Also die volle Entwickelung dieses geistigen Todes, der die Vernichtung der Nationalität in diesem Falle zur Folge haben mußte, ist hier gemeint. Die Erlösung, die hier genannt ist, muß die Wirkung des göttlichen Geistes sein zur Neugeburt des Volks vermittelst des äußerlichen Exils. Man braucht nicht mit Umbreit, Krabbe und den älteren christlichen Erklärern eine völlige *μεταβασις εἰς ἀλλο γενος* anzunehmen, von Israëls Neugeburt zur Ueberwindung der Hölle und des Todes überhaupt. Die Verbindung des Alt- und Neutestamentlichen ist weit inniger, als daß sie eine solche Operation erforderte oder zuließe. Ebensowenig geben wir Umbreit Recht, V. 12 in dem Sinne völliger Vergebung der Schuld zu nehmen. Auch das ist wider das Grundsymbol. In aller Weise liegt hier das Neutestamentliche erlösende Wort eingehüllt in dem des alten Bundes, und der Apostel Paulus übte nur, was ihm durch Vollmacht des Geistes Gottes im strengsten Sinne zustand, als er diese großen Worte deutete, wie er sie 1. Cor. 15 gedeutet und angewandt hat. Denn beides, die Tiefen der erbarmenden und neuschaffenden Liebe und der Abgrund des sündigen Verderbens und des Todes, der mit der Sünde Eins ist, sind hier schon enthüllt, nur noch nicht in volle Realität und Anschauung für die ganze verlorne Menschheit verwandelt.

Ein Prophet wie dieser hatte Ursache, zum Schluß auszusprechen: „Wer ist weise, daß er dies verstehe? verständig, daß er es erkenne?" und was weiter folgt 14, 10. Die Geschichte der Auslegung ist der deutliche Erweis, daß hier etwas Besseres als bloße grammatisch-historische Gelahrtheit — der man ihren Werth nicht abstreitet — für die rechte Auslegung gefordert wird, und daß selbst die Wissenschaft diese Forderung unterstützt nach dem Grundsatz: Gleiches kann nur von Gleichem erkannt werden.